

# Xaver Zeltner : vielbesungener Landvogt und revolutionärer Dramenheld

Autor(en): **Kopp, Peter F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **67 (1994)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325143>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Xaver Zeltner – vielbesungener Landvogt und revolutionärer Dramenheld

Von Peter F. Kopp

Die vorliegende Studie befasst sich mit einem Solothurner, dem das Tessin zum Schicksal wurde. Es handelt sich nicht um einen Mächtigen, der an hervorragender Stelle Geschichte machte (wie sie die frühere Geschichtsschreibung liebte), noch um einen Ohnmächtigen, welcher Geschichte nur erlitt (wie sie die neuere Geschichtsschreibung bevorzugt), sondern um einen Mann in mittleren Stellungen, der wegen seiner Pflichttreue als Patrizier besungen, als Revolutionär dramatisiert – schliesslich doch ziemlich in Vergessenheit geriet. Diese Vergessenheit beziehungsweise Desinformation ist so gross, dass ausserordentliche Anstrengungen notwendig waren, um das zusammenzubringen, was hier folgt.<sup>1</sup>

## 1. Familiäres Umfeld und Werdegang

Hören historisch interessierte Solothurner den Namen *Zeltner*, denken sie an Adam Zeltner, jenen unglücklichen Friedensstifter im Bauernkrieg, der trotz Einspruch Solothurns und der Ambassade auf Betreiben Berns hingerichtet wurde. Hier geht es jedoch nicht um einen Bauernführer und Untervogt aus Oberbuchsiten.<sup>2</sup> Das HBLB unterscheidet zwei Familien dieses Namens, wovon die von Adam Zeltner in Oberbuchsiten blieb, während die andere sich schon im 16. Jahrhundert von dorthier in Solothurn einbürgerte und regimentsfähig

<sup>1</sup> Insbesondere waren die Forschungen zu den Personaldaten sehr aufwendig; im Ausland, wo auch Frau Hélène Georger-Vogt, Strassburg, dafür tätig war, wurden sie ermöglicht durch einen Unkostenbeitrag der Schweizerischen Bankgesellschaft Solothurn, wofür Herrn Direktor Ewald Schmutz besonderer Dank gebührt. Herzlich gedankt sei sodann den Archivaren, welche meine Arbeit durch zahlreiche Hinweise und mannigfaltige, zuvorkommende Hilfeleistungen unterstützt haben, namentlich den Herren Othmar Noser und Andreas Fankhauser, Staatsarchiv Solothurn, Dr. Ulrich Barth, Staatsarchiv Basel, sowie Dott. Antonio Gili, Archivio Storico della Città di Lugano, Castagnola.

<sup>2</sup> Vgl. Ferdinand von Arx: Bilder aus der Solothurner Geschichte, I. Bd., S. 164–228.

wurde.<sup>3</sup> Dagegen nahm man im Ancien Régime an, die Zeltner stammten von der ausgestorbenen Familie Frölicher ab.<sup>4</sup> Sie gehörte traditionell der Webernzunft an und stellte seit dem 16. Jahrhundert eine Reihe von Grossräten. Im 18. Jahrhundert sassen mehrere Zeltner im Altrat, versahen die einflussreiche Stelle des Stadtschreibers oder hatten höhere Priesterämter inne.<sup>5</sup> Sigrist zählt sie zur Schicht der «Intellektuellen», der «sogenannten Schreiber», die man mit den heutigen Juristen vergleichen könnte<sup>6</sup>; Altrat Franz Peter Zeltner rechnet er unter die reichsten Solothurner, mit mehr als doppelt soviel Vermögen als etwa der Marschall Franz Jakob von Stäffis-Montet.<sup>7</sup> Jener wohlhabende und wohletablierte Altrat war der Grossvater unseres Helden<sup>8</sup>, Vater *Franz Xaver Anton* sass bei dessen Geburt im Grossen Rat, Onkel Peter Alois amtete als Vogt im Bucheggberg.<sup>9</sup>

Dennoch weiss *Xaver Zeltner* aus seiner Jugend kaum Gutes zu erzählen. So überliefert er zum Beispiel, dass noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts «... alle wahrhaft römisch-katholischen und apostolischen Väter am unschuldigen Kindleinstage ihre kleinen Knäblein in der Frühe aufwecken, aus dem Bettchen herausreissen und mit der Ruthe jämmerlich bis aufs Blut hauen mussten. Dieses wurde eine

<sup>3</sup> HBLS 7, 642. – Lechner spricht von einer «II. Linie der Zeltner, zurückzufolgen auf einen Christian Zeltner von Niederbuchsiten, der 1561 Bürger der Stadt Solothurn wurde» (Adolf Lechner: Thaddeus Kosciuszko als Menschenfreund und Wohltäter in der Schweiz. Bereinigter Separat-Abzug aus der Solothurner Zeitung, Solothurn 1917, S. 11), er folgt darin P. Protasius Wirz (Geschlechtsfolge der Zeltner, Bürger der löblichen Stadt Solothurn, Fotokopie im SASO), dessen Arbeit im einzelnen freilich oft Fehler aufweist.

<sup>4</sup> 1772 wurde Franz Anton Zeltner «als Chef der ausgestorbenen Frölicherischen Familie», von der die seine abstamme, angefragt, ob er in der neuen St. Ursenkirche einen Altar ausrüsten wolle, was er tatsächlich in Erwägung zog. (F[riedrich] Schwendimann: St. Ursen. Kathedrale des Bistums Basel und Pfarrkirche von Solothurn. Geschichtlich dargestellt. Solothurn, o.J., S. 200 f.) Tatsächlich war Peter Zeltner, Schultheiss zu Olten, Grossvater des Erwähnten, mit einer Frölicher verheiratet.

<sup>5</sup> So war Johann Jakob Zeltner (1553–1623) Stiftspropst, Franz Viktor Zeltner (†1731) Propst zu Schönenwerd, Franz Xaver Zeltner (1695–1777) apostolischer Protonotar.

<sup>6</sup> Hans Sigrist: Solothurnische Geschichte, 3. Bd., Solothurn 1981, S. 133.

<sup>7</sup> S. 140. – Sigrist gibt dieses Vermögen mit 9,5 Millionen «heutiger Franken» an, womit leider niemandem gedient ist, weil der Franken seit Erscheinen seiner Solothurner Geschichte ständig den Wert ändert.

<sup>8</sup> Lt. Inventar (SASO Inventare Solothurn Bd. 49 Nr. 9) besass er das Familiensässhaus an der Barfüssergasse, ein weiteres Haus an der Schaalgasse, ein Sommerhaus mit Scheune, Stall, Hofstatt und Garten bei St. Katharinen, einen Garten mit Hofstatt im Obach, je einen Hof in Lohn und in Kriegstetten und Gülden für 78 290 lb. ua.

<sup>9</sup> Genauere Angaben, auch zu den Personalialia, v. Anhang.

religiöse Handlung geheissen, zum Andenken der Gefahr, in welcher das Christkindlein gewesen ist, durch Herodes gemordet zu werden. Wer dieses nicht that, hatte damals wenig oder gar keine Religion [...]. Ja, mein guter, seliger Vater war in Solothurn der erste, welcher [diesen barbarischen Brauch] in seinem Haus abgeschafft hat, nicht ohne grosse Schwierigkeiten und Sensation.»<sup>10</sup>

Dieser Vater, Franz Anton Zeltner, war nämlich nicht nur Grossrat, sondern ein gewichtiges Mitglied der Baukommission zu St. Urs<sup>11</sup>, wo gewiss keine religiösen Freidenker gefragt waren.

Xaver Zeltner vergleicht rückblickend die Erziehung, die ihm in der Schulzeit (namentlich auch bei den Jesuiten<sup>12</sup>) zuteil wurde, mit einer Hundedressur. Eine solche dürfte immerhin keine so schlechte Vorbereitung gewesen sein für den folgenden Militärdienst. Da seine Mutter die Verwandte des langjährigen Kanzlers der Ambassade war und sich überdies der Onkel als Staatsschreiber wesentlich für das Bündnis mit Frankreich eingesetzt hatte<sup>13</sup>, leistete Xaver diesen Dienst als Offizier in Frankreich (1781–88), «wo ich wenig anderes lernte als gut fechten, noch besser müssiggehen, etwas französisch schreiben<sup>14</sup>, wohl aber vieles sah, vieles hörte und, obschon nur 17 Jahre alt, über manches nachzudenken anfang. Denn es war in der Zeit, wo sich die Revolution vorbereitete. Allein, ich hatte vor dem Ausbruch derselben [...] den Dienst verlassen.»

Inzwischen hatte der Onkel Staatsschreiber ein Register des Archivs angelegt<sup>15</sup>, und der Vater war in den Altrat gewählt worden und hatte als Bürgermeister und Vogt zu Lebern geamtet<sup>16</sup> – für den Sohn stand eine ähnliche Karriere offen.

<sup>10</sup> Aus den Erinnerungen Xaver Zeltners in: Solothurner Blatt Nr. 54 vom 12.7.1837, S. 216.

<sup>11</sup> Nach dem Tode Surys sei Zeltner sogar die «Seele» der Baukommission gewesen. (Schwendimann, S. 27.)

<sup>12</sup> Prämierte Schularbeiten von ihm und seinem Bruder finden sich im Nachlass, vgl. ACB. Fondo Morosini, V. P4.

<sup>13</sup> 1777 erhielt er vom französischen Minister Vergennes eine goldene Dose für seinen «unermüdeten Fleiß und Eyfer» bei der Förderung des Bündnisses mit Frankreich (RM 1777 S. 542).

<sup>14</sup> Französisch war nicht nur seine eigentliche Muttersprache, er und seine Kinder schrieben in ihrer Privatkorrespondenz fast immer französisch. Understatement ist einer der auffälligsten Züge in seinen Erinnerungen.

<sup>15</sup> 1784 fand sein Entwurf für ein Register des Kanzleiarchivs hohe Anerkennung und sollte «ohne einige Zeitverlust» verwirklicht werden (RM 1784 SS. 105, 501). – Eine Porträtminiatur, Aquarell auf Elfenbein, des Staatsschreibers Zeltner wird im Historischen Museum Blumenstein, Solothurn, aufbewahrt.

<sup>16</sup> 1789 erhielt er (mit Schanzdirektor Schwaller u.a.) eine goldene Medaille nebst pergamentener Ehrenurkunde für seinen Einsatz, als die stark vereiste Aare die Brücke bedrohte; die Urkunde wird im Historischen Museum Blumenstein, Solothurn, aufbewahrt (Inv.-Nr. 1907.86).

«Ich ward gleich in Solothurn Notar, Amtsschreiber der Amtei Flumenthal, Artilleriehauptmann und wurde in dieser Eigenschaft, während mittlerweile die französische Revolution ausgebrochen war, zuerst in das mit Solothurn verbürgerte Kloster Bellelay von unserer Regierung als Schutzwacht (sauve-garde) mit einigen Kanonen und der dazu nöthigen Mannschaft geschickt, wo ich ungefähr ein Jahr in einem etwas epikuräischen Klosterleben zugebracht habe.» Diese Schutzmacht zählte 10 Mann<sup>17</sup>; als General Custine im April 1792 das Fürstbistum Basel besetzte<sup>18</sup>, wurde sie zurückgezogen.

«Dann schickte mich die Regierung ins Schloss Dorneck, von wo aus ich das Artilleriewesen in gedachtem Schloss, wie auch in Thierstein, Gempen etc. besorgen und die Kanoniere exerciren musste. Bald darauf wurde ich mit einigen Kanonieren nach Basel zum schweizerischen Auszugskorps [Zuzug aus den eidg. Orten zum Schutze Basels] geschickt, wo wir uns durch unsere Fertigkeit im Feld und Batteriewesen die Zuneigung der Einwohner erwarben, wie man es dort noch heute hören kann und ich mehrere Freunde machte, welche aber, da sie alle älter als ich, bereits gestorben sind.»<sup>19</sup> Zu diesen gehörte zweifellos *Peter Ochs*, der als Stadtschreiber die sich ablösenden Kontingentstruppen jeweils zu begrüßen und zu verabschieden hatte.<sup>20</sup>

## 2. Zeltner als Landvogt

### 2.1 Die Ernennung

«Anno 1793 wurde ich, 29 Jahre alt, von Basel aus, nach Lauis als Landvogt geschickt.»<sup>21</sup> Solothurn war einer der zwölf Orte, welche turnusgemäss einen Landvogt in jede der vier gemeinsam verwalteten ennetbirgischen Vogteien Lauis (Lugano), Mendris (Mendrisio), Lugarus (Locarno) und Maiental (Valle Maggia) zu stellen hatte. Seit 1792 versah *Franz Joseph Schwaller*<sup>22</sup> das Amt eines Landvogts in Lugano. Doch am 1. März 1793 wurde Stadtvenner Wallier zum

<sup>17</sup> Patent vom 28.6.1791 ACB, Fondo Morosini, V. V2.

<sup>18</sup> Das Gebiet des Klosters blieb bis 1797 unbehelligt.

<sup>19</sup> Solothurner-Blatt Nr. 55 vom 15.7.1837, S. 219.

<sup>20</sup> Zu Peter Ochs vgl. Peter F. Kopp: Peter Ochs. Sein Leben nach Selbstzeugnissen erzählt und mit Bildern authentisch illustriert. Basel 1992.

<sup>21</sup> Solothurner-Blatt Nr. 56 vom 19.7.1837, Titelseite.

<sup>22</sup> Franz Josef Benedikt Urs Schwaller, \*1744, zünftig zu Pfistern, Grossrat 1769, Jungrat am 1.3.1793 (nicht 26., wie E.A. 8,526 angibt, vgl. SASO RM 1793, S. 258) †27.7.1802. Das HBL VI, 263 verwechselt Urs Viktor Josef Bernhard Schwaller mit ihm.

Schultheissen gewählt, Jungrat Viktor Leonz Byss rückte für ihn als Altrat nach und wurde durch Franz Joseph Schwaller als Jungrat ersetzt.<sup>23</sup> Auf Vorschlag seines Bruders Peter Josef wurde Xaver Zeltner zum Nachfolger Schwallers in Lugano bestellt, mit Anrecht auf einen Sitz im Grossen Rat.

Im Kanzleideutsch seines Onkel Staatsschreibers tönt das so:

*«Wir Schultheiß, Rätth und Burger der Stadt und Republik Solothurn, Ein unmittelbarer Souveraner Stand Lobl. Eidgnoschafft, und mitregierender Orth der vier Ennet dem Gebürg gelegenen Landvogteÿen Lauis, Luggarus, Mendrÿs und Maÿenthal thun Kund und zuwißen öffentlich hiermit: Alsdann Letstvergangenen Jahrs der gewonlichen Kehr nach die Besätzung der Landvogteÿ Lauis an uns gelanget, und wir als Landvogt dahin erwählet den wohlgebohrnen vesten, und weisen Herrn Franz Joseph Schwaller geweßten Landvogt unserer Herrschaft Bächburg, dieser aber im Lauff gegenwärtigen Jahrs zum Mitglied unseres Inneren Raths befördert worden, welchem constitutionsmäsig oblieget, nach Beendigung des Ersten Jahres seiner Amtsverwaltung gemeldte Landvogteÿ Lauis zu verlaßen, und die erhaltene Raths Stelle anzutretten. So haben Wir zu Verwaltung mehrgedachter landvoegeÿ-Amts für das noch auszumachen habende zweÿt- und Letste Jahr den Auch Wohlgebohrnen, vesten, und weisen Herrn Urs Xaver Joseph Anton Zeltner geweßten Lieutenant in Königlich-Französischen Diensten, und Artillerie Hauptmann unserer Landmiliz als Statthalter Ernamsset.»<sup>24</sup>*

Es eilte mit dem Nachrücken nicht: Schwaller nahm am 10. September erstmals an einer Ratssitzung teil<sup>25</sup> und weilte verschiedenen Dokumenten zufolge im August noch in Lugano.<sup>26</sup> Doch könnte man annehmen, dass Zeltner vielleicht im Frühsommer sich bei ihm einstellte und eingeführt wurde und die eigentliche Ablösung Mitte August stattfand.

<sup>23</sup> SASO RM 1793, SS. 258, 662.

<sup>24</sup> ACB, Fondo Morosini, V. V2. Vg. Eidgenössische Abschiede, Bd. 8, S. 526, Art. 217, 218.

<sup>25</sup> SASO RM 1793, S. 993. – Der schon seit 1782 im Jungrat sitzende Verwandte *Peter Josef Schwaller* (\*2.3.1754–†18.3.1801) wird jeweils nur mit *J[ungrat] Schwaller* angeführt, Franz Joseph dagegen als *J[ungrat] Frantz Schwaller*.

<sup>26</sup> Lt. einem gedruckten Protokoll-Auszug des Syndikates vom 23.8.1793, worin es heisst, die Notare hätten ihre Protokolle vor der Abreise Schwallers vorzulegen (ASL, Fondo del Comune, Cart. 434/72).

## 2.2 Das Amt

Gewöhnlich wurden die Landvögte vom Zürcher Gesandten um den 15. August den Untertanen feierlich in der Stiftskirche S. Lorenzo vorgestellt und vereidigt. Der Landvogt hatte zuerst auf deutsch zu schwören, dass er Nutzen, Lob und Ehre der regierenden Orte fördern, Schaden von ihnen wenden, die ihnen zustehenden Gelder getreulich verwalten wolle; gerecht richten, keinen Totschlägern und Übeltätern Aufenthalt gewähren und dass er ohne Bestechung zu seinem Amt gelangt sei. Dann schwor er auf italienisch den Eid an die Untertanen, dass er: Land und Leute getreulich regieren, des Gerichts ohne Betrug walten, die Billigkeit der Lebensmittel und die Strassen sichern, Bedürftige schützen, keine Bestechung annehmen und die überkommenen Statuten und Rechte der Untertanen berücksichtigen wolle.<sup>27</sup>

Dagegen hatten die Vertreter der Untertanen einen Huldigungseid zu leisten, dann wurde dem neuen Landvogt durch den Zürcher Gesandten der Hoheitsstab (*Bastone del governo*) überreicht.

Amtswohnung hatte der Landvogt in einem schlecht unterhaltenen Gebäude, das etwa an der Stelle der Talstation des heutigen Funicolare stand<sup>28</sup>; für die Amtshandlungen, namentlich Gerichtssitzungen, verfügte er sich etwas seewärts ins Pretorio, das am Ort der heutigen Staatsbank stand.

Die Landvogtei Lauis umfasste insgesamt 106 Gemeinden, wovon 97 zu den vier *Pievi* (Viertel) Lugano, Agno, Riva und Capriasca, der eigentlichen Landschaft Lugano gehörten, dazu kamen acht einzelne Gemeinden zwischen See und Ceneri sowie das Lehen der Herren von Beroldingen in Magliaso.<sup>29</sup> Diese Beroldingen waren Freiherren aus Uri und hatten seit 1576 in Lauis das Landschreiberamt inne<sup>30</sup>, wozu auch das Dolmetschen gehörte. Wie unentbehrlich sie waren, ist zu ermessen, wenn man bedenkt, dass die Landvögte unvorbereitet ihr zweijähriges Amt antraten und höchst selten auch nur eine Ahnung von der Sprache ihrer Untertanen hatten, geschweige denn von deren Rechten, Gesetzen und Privilegien. Solche waren seit alters her in den

<sup>27</sup> Vollständig bei Otto Weiss: Die tessinischen Landvogteien der XII Orte im 18. Jahrhundert. Reihe: Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, VII. Bd., Zürich 1914, S. 25 f., vgl. auch Franco Paravicini: Beitrag zur Rechtsgeschichte des Luganese unter Comaskischer, Mailändischer und Eidgenössischer Herrschaft. Poschiavo 1934, S. 90 f.

<sup>28</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. Antonio Gili, Direktor des ASL in Castagnola.

<sup>29</sup> Weiss, S. 66.

<sup>30</sup> Weiss, S. 44. Lt. Paravicini, S. 94, war dies das einträglichste Amt. – Vom Reichtum der Beroldingen zeugen prächtige Paläste, wie die Villa Ciani in Lugano oder die Villa Favorita (Thyssen) in Castagnola.

Statutenbüchern gesammelt und sicherten den Gemeinden ein nicht unerhebliches Mass an Selbstverwaltung. Diese verfügten über Finanzen und Geldkurse, Lebensmittelpreise und -versorgung (einschliesslich des Salzes), Mass und Gewicht, Gesundheitspolizei usw. Dies geschah durch sieben Regenten (Reggenti), welche von den Vicini (örtliche Patrizier) jeweils für zwei Jahre gewählt wurden.<sup>31</sup> Dem Landvogt standen für seine Aufgaben ausser dem Landschreiber noch ein (einheimischer) Statthalter, zwei (einheimische) Fiskale und zwei (auswärtige) Gerichtsschreiber zur Seite.<sup>32</sup>

Angesprochen wurde er meist mit dem Titel «Capitano Reggente», denn im Kriegsfall kam dem Landvogt von Lauis der Oberbefehl über sämtliche Truppen aller vier zwölförtigen ennetbirgischen Vogteien zu. Ihr Sollbestand war auf 2400 Mann festgelegt, die Hälfte aus Lauis. Dieser Fall trat jedoch nie ein: Die Vogteien genossen unter eidgenössischer Herrschaft einen fast 300jährigen Frieden.<sup>33</sup>

Über Zeltners Tätigkeit als Landvogt können wir nur wenig indirekt erschliessen, da kaum mehr Luganeser Verwaltungsakten vorhanden sind. Erhalten sind ein Verbot, auf der Wiese des Spitals anzulegen, Holz zu lagern usw., das Zeltner am 16. September 1793 öffentlich ausrufen liess<sup>34</sup>, und Abschriften von Dokumenten zur Einfuhr von Schlachtvieh oder Getreide aus dem Mailändischen.<sup>35</sup> In der Vogtei wurde nämlich kaum Brotgetreide angebaut.<sup>36</sup>

### 2.3 Das Syndikat

Das Syndikat bestand aus je einem Gesandten der regierenden 12 Orte (XIII Alte Orte ohne Appenzell). Die Herren Syndikatoren trafen jeweils anfangs August in Giornico zusammen und kosteten im traditionsreichen, wappengezierten Albergo Stanga den südlichen Wein. Den nächsten Halt machten sie nach dem Montkennel (Monte Ceneri) zu Bironico, wo die 1576 errichtete *Casa dei Landvogti* souvenirbeladen sie aufnahm. Dort erfrischten sich die Syndikatoren – deren

<sup>31</sup> Weiss, S. 72 f.

<sup>32</sup> Paravicini, S. 93 ff.

<sup>33</sup> Weiss, S. 136 ff.

<sup>34</sup> ASL, Fondo Ospedale Cart. 391, pl. 1, no. 10.

<sup>35</sup> ASL, Fondo Patrizio Cart. V lett. D, fasc. 33.

<sup>36</sup> «Das Amt Lugano bringt sehr wenig Korn hervor. Das mangelnde Korn wird aus dem Mailändischen gezogen» (Bonstetten Karl Viktor von: Briefe über die italienischen Ämter Lugano, Mendrisio, Locarno, Valmaggia. Dokumentarische Neuausgabe der ersten und einzigen Edition, Kopenhagen 1800–1801. Ascona 1982. 1. Teil: Briefe aus dem Jahre 1795. II, S. 27).



berühmtester Karl Viktor von Bonstetten eine wertvolle Beschreibung der Vogteien verfasste – und warfen sich tags darauf in ihre Staatsgewänder, denn es wartete bereits der Landvogt mit einer Delegation der Stadt Lugano auf sie sowie Frauen und Kinder, welche mit dem Ruf: «Buona man, illustrissimo signor ambascadore! Daga rapp, daga rapp!» um Almosen bettelten.<sup>37</sup>

Also geleitet, ritten die Herren Syndikatore nach Lugano, hielten unter Glockengeläute und Kanonendonner Einzug und nahmen Quartier im Albergo dei Svizzeri<sup>38</sup> der Familie Taglioretti. Als bestes Zimmer galt jenes des Berner Gesandten, vor dessen Fenster sich das ganze Seepanorama ausbreitete.<sup>39</sup> «Die Notablen der Landvogteien Lauis und Mendris statteten ihnen noch am gleichen Tage Besuche ab, so die Regenten, Stadtbehörden, kirchlichen Würdenträger u.a.m. Am folgenden Morgen fand die erste Sitzung statt. Der Landschreiber verlas auf Geheiß des Vorsitzenden den Eid, worauf sämtliche Gesandten denselben schworen.»<sup>40</sup> Den Vorsitz führte der Gesandte des eidgenössischen Vorortes Zürich, verhandelt wurde auf deutsch bei offenen Türen. Wie bei allen Zusammenkünften mehrerer eidgenössischer Orte gab es zuerst eine umständliche Begrüssung, wobei jeder Gesandte eine Rede hielt.<sup>41</sup>

«Bei Ankunft des Syndikats [...] hörte die Gewalt des Landvogts auf; er mußte sich öffentlich verantworten und wurde oft mit Recht gestraft», berichtet Zeltner.<sup>42</sup> «Die Landvögte erstatteten dem Syndikat den Jahresbericht über die Vorgänge in ihren Herrschaften und legten Rechenschaft von ihrer Verwaltung während eines Jahres ab. Ein eventueller Überschuß der Kammerrechnung wurde unter die Gesandten zu Händen ihrer Regierungen verteilt. Hatte der Landvogt aber ein Defizit aus eigener Tasche decken müssen, so wurde er, falls seine Amtsperiode zu Ende war, entschädigt und das Passivsaldo auf die nächste Jahresrechnung genommen.»<sup>43</sup>

<sup>37</sup> Ceschi, Raffaello: *Contrade Cisalpine. Momenti di storia della Svizzera italiana dai tempi remoti als 1803*. Locarno 1987<sup>2</sup>, S. 99.

<sup>38</sup> Auch *Cà Grande* genannt, die Herberge stand zwischen der heutigen Piazza della Riforma und der Post; übriggeblieben sind davon nur ein paar Säulen mit dem Wappen Rusca im Parco Ciani. (Eligio Pometta – Virgilio Chiesa: *Storia di Lugano*. Lugano, o.J., S. 271.)

<sup>39</sup> *Viaggio della poetessa Federica Brun nei baliaggi italiani (1795)*. In: *Bolletino storico della Svizzera italiana*, Bellinzona 1902, S. 71.

<sup>40</sup> Weiss, S. 15.

<sup>41</sup> Erhalten sind beispielsweise Reden von Peter Ochs (SABS PA 633c A3.1.1, fasc. 16) und seinem Luzerner Kollegen Balthasar (ebenda fasc. 15), die 1787 Syndikatore waren, und Karl Viktor von Bonstetten von 1797 (Bonstetten III, 1).

<sup>42</sup> *Solothurner-Blatt* Nr. 56, S. 223.

<sup>43</sup> Weiss, S. 17.

Fälle von Bestrafungen von fehlbaren Landvögten kamen tatsächlich vor: Schwallers Vorgänger, der Glarner *Franz Xaver Gilli*, wurde 1792 wegen Willkür, Bedrückung der Untertanen und Begünstigung verurteilt, die unrechtmässig erhobenen Gelder zurückzuerstatten, eine hohe Busse zu bezahlen und ausserdem noch für die durch die Untersuchung verlängerte Anwesenheit des Syndikats aufzukommen.<sup>44</sup> Einen Rekurs des Glarner Gesandten wies im folgenden Jahr der Berner Syndikator kategorisch ab.<sup>45</sup> Weiter zurück (1790) lag der Fall des schwyzerischen Landvogtes Bellmont, «welcher den Großweibel wegen eines im Gefängniß gesessenen Übelthäters verkürzt», d.h. ihm nicht die gebührende Entschädigung ausgerichtet hatte. Drei Jahre später forderten die Gesandten «ernstlich», dass er sich hier verantworte, «auch daß der Stand Schwyz die Sache endlich sowohl zu seiner als sämtlicher Hoheiten Ehre zur Erledigung bringe, zumal dies eine Schuld sei, die der Landvogt als Beamter, nicht als Particular gemacht habe».<sup>46</sup>

Den grössten Teil der Traktanden machten die Appellationen aus, deren das Syndikat jedes Jahr Dutzende zu behandeln hatte. Daneben ging es um die verschiedensten Verwaltungsangelegenheiten. Da die Gesandten sehr oft für manche Geschäfte nicht instruiert waren, verschleppte sich der Ablauf.

So hatte 1791 der Gastwirt Taglioretti um die Bewilligung ersucht, eine Extrapost zwischen Lugano und Luino einzurichten. Im folgenden Jahr waren fast alle Stände einverstanden, doch wollte Basel zuerst untersuchen lassen, ob nicht die Rechte von Drittpersonen dabei berücksichtigt werden müssten, und man nahm das Geschäft «nochmals ad referendum». Dazu hatte man 1791 verlangt, dass die Landstrasse von Lugano nach Luino bis zur Grenze so herzustellen sei, «daß man sie mit Kutschen und Karren bequem befahren könne». 1792 «will die Mehrheit der Stände anhören, wie dies ohne zu große Bedrückung der anstoßenden Gemeinden auszuführen wäre, während die übrigen es beim Alten bewenden lassen wollen. Dem Landvogt wird nunmehr aufgetragen, sein Befinden den Hoheiten mitzutheilen.» Dieser konnte 1793 berichten, «die Straße sei nicht ohne große Beschwerde für die anstoßenden armen Gemeinden hergestellt worden, worauf ihm anbefohlen wird, dieselbe in brauchbarem Zustande zu erhalten. Die glarnerische Gesandtschaft fügt bei, daß nicht nur die anstoßenden Gemeinden, sondern auch Lauis und andere

<sup>44</sup> SAZH B VIII, 236 Abschied der Jahresrechnung zu Lauis 1792.

<sup>45</sup> Ebenda 1793, § 20.

<sup>46</sup> E.A. 8, 552. – Der Grossweibel musste auch nach sechs Jahren noch um sein Geld kämpfen.

Ortschaften in Mitleidenschaft gezogen werden sollten.»<sup>47</sup> Ebenso zügig erfolgte dann «die Ableitung des Lauisersees durch den Fluß Tresa zu Gunsten der am See gelegenen Dörfer».<sup>48</sup>

Ein häufig wiederkehrendes Thema war die mangelnde Sicherheit der Reisenden am Monte Ceneri<sup>49</sup>, man fand jedoch kein Mittel, um der Räuber Herr zu werden, die dort ihr Unwesen trieben und dann über die Grenze verschwanden; noch im 19. Jahrhundert kam es dort zu spektakulären Überfällen.

Schliesslich befasste sich das Syndikat 1793 noch mit einem Bericht, «daß während des Lauiser Jahrmarktes zum größten Aergermiß» des Fleckens sich daselbst viele s.v. Huren aufhalten». Nidwalden verlangte «Remedur zu Tilgung solch' höchst sträflicher Vergehung» und Luzern fand, dass sich die Studenten schlecht aufführten, worauf eine polizeiliche Verordnung erlassen wurde.<sup>50</sup>

#### *2.4 Ungewöhnlich: heiraten und hinrichten*

Mit oder ohne Gewerbedamen nahte in Lugano bald darauf die Messezeit. Aus der ganzen Innerschweiz und Teilen Graubündens trieben die Herdenbesitzer und Alpherden seit dem Mittelalter das Vieh im Herbst nach Lugano, weideten es vom 21. September an auf den Matten der ganzen Talschaft. «Alles Land und alle Wiesen um die Stadt sind in diesen Messtagen mit dem schönsten Alpenvieh bedeckt, das das bessere Viehgeschlecht in ganz Italien zu erneuern bestimmt ist.» Grosse Teile der Zentralschweiz erzielten hier ihr Jahreseinkommen. «Die jährliche Viehmesse, die im October gehalten wird, war der grösste Viehmarkt vielleicht in Europa»<sup>51</sup>, berichtet Bonstetten.

Lugano kam diesem Berner vor wie ein Paradies, er rühmt das fröhliche Leben in und um die Stadt, zumal in dieser Jahreszeit, wenn die Trauben reiften. Nicht nur das Vieh zog über die Alpen her, sondern auch eine Unmenge von Zugvögeln, Stieglitze, Rotkehlchen, Stare usw. «Die kleine Vogeljagd ist eine der grössten Ergötzungen der Luganeser in den schönen Herbstmonaten, jeder wohlhabende Bürger hat seinen Roccoli, das ist ein Thurm auf irgend einer freien Höhe. Neben dem Thurm steht ein fünfzehn bis zwanzig Fuss hohes,

<sup>47</sup> E.A. 8, 541 f.

<sup>48</sup> E.A. 8, 542.

<sup>49</sup> E.A. 8, 535.

<sup>50</sup> E.A. 8, 545.

<sup>51</sup> Bonstetten II, S. 26.



Abb. 1: Xaver Zeltner in jüngeren Jahren, nach einer verschollenen Miniatur.

dichtes Rebgländer, das einen Zirkel von etwa 20 Fuss im Durchmesser bildet. In dieses Rebgländer, werden die Lockvögel gestellt, aus dem nahen Thurm wird das Netz geworfen, wo die kleinen Pilgrimme gefangen werden.»<sup>52</sup>

Wir dürfen annehmen, dass auch Zeltner sich hier wohlfühlte. Mit über 4000 Einwohnern<sup>53</sup> war Lugano wesentlich grösser als Solothurn, und es lebte sich so frohherzig in den von malerischen Lauben

<sup>52</sup> Bonstetten II, 7.

<sup>53</sup> Bonstetten (II, 1) gibt 4351 an, seine Zahlen stammen vom Bischof von Como aus dem Jahr 1765, dürften somit um 1794 noch höher gewesen sein; für die ganze Vogtei gibt er nämlich 27 000 Seelen an, österreichische Schätzungen kamen 1799 auf deren 56 000 (Pometta, Eligio: Il Bonaparte ed i Baliaggi ticinesi 1797–1803. Bellinzona 1927, S. 68); bei der Volkszählung von 1801 kam Lugano noch auf 3982 Einwohner (Giorgio Cheda: Die Tessiner Auswanderungen im 19. Jahrhundert. In: Bernhard Schneider: Alltag in der Schweiz seit 1300. Zürich 1991, S. 247).

umsäumten Gassen und Plätzen und den unzähligen Gärten mit ihren dunkellaubigen südlichen Pflanzen. Und während schon die Winterhalbjahresnebel am Jurafuss brüteten, vergoldete hier die Sonne Trauben und Kastanien, man konnte mit der Barchetta auf dem See herumgondeln, wenn es Abend wurde und die Berge sich allmählich blau färbten... Alles war so anders, selbst das Glockengeläute tönte viel freier und melodischer als zu Hause, und doch harmonisch.

Als der Frühling ins Blühen kam, läuteten sie für Zeltner, diese Glocken, während er hügelan aufstieg zur Kirche S. Lorenzo mit ihrer reichverzierten Renaissancefassade. Für ihn und seine Braut – Hochzeitsglocken! Der Landvogt tat etwas völlig Ungewöhnliches: er heiratete im Amt. Mehr noch: Er ehelichte eine Hiesige, *Orsola Peri* hiess sie.

Die Peri gehörten zu den wenigen überlebenden alten Vicini-Familien von Lugano; Vicini (Nachbarn) nannte sich das älteste Organ der Bürger im Tessin<sup>54</sup>, also eine Art Patrizier, tatsächlich entstand daraus die heutige Einrichtung des Patriziato (Bürgergemeinde).

Es muss ein Tag gewesen sein, an den man sich lange erinnerte, jener 21. März 1794, als Chorherr Francesco Barberini im Auftrag des Bischofs von Como die Ehe in der Pfarr- und Stiftskirche S. Lorenzo einsegnete.<sup>55</sup> Leider wissen wir darüber nichts, ausser dass der Consiglio dei 36 – die eigentliche Stadtregierung – Zeltner ein schweres Silberbecken mit dem Stadtwappen verehrte.<sup>56</sup>

Die meiste Zeit seines Amtes verbrachte ein ennetbirgischer Landvogt als Richter. Die Prozesssucht der Untertanen war sprichwörtlich<sup>57</sup> und wurde noch zusätzlich aufgestachelt durch die «Landplage» der Winkeladvokaten und Beistände aller Art.<sup>58</sup> Die Kriminalität scheint ungewöhnlich hoch gewesen zu sein, die völlig ungenügende Polizei und die nahen Grenzen, aber auch die notorischen Missbräuche der Landvögte liessen die Missetaten ungefährlicher erscheinen als anderswo. Dazu kam, dass die ganze Verwaltung – und nicht zuletzt der Landvogt selbst – davon leben mussten.

Denn mit der Entlöhnung war es nicht weit her. Der Landvogt von Luis bezog ein Jahresgehalt von 847 Lire 16 Soldi di Milano, das war

<sup>54</sup> Pometta–Chiesa, S. 33.

<sup>55</sup> Archivio vescovile di Lugano, registro Matrimoni 1751–1856, fol. 276. – Don Giuseppe Gallizia sei für die freundliche Unterstützung meiner Arbeit bestens gedankt.

<sup>56</sup> Pometta–Chiesa, S. 290.

<sup>57</sup> Auch bei den Waadtländern unter Berns Herrschaft war das Prozessführen ausserordentlich beliebt.

<sup>58</sup> Paravicini, S. 135.

mehr als in den andern Vogteien, doch musste er davon noch die Weibel und den Trompeter (Ausrufer) besolden und weitere Entschädigungen an Amtsleute leisten.<sup>59</sup> Durch Siegel- und Audienzgelder, Gebühren, Bussen und Konfiskationsgelder konnte er sein Salär erheblich verbessern. Bonstetten stellt fest: «Der Landvogt, der nicht auf einen Monat zu leben hatte, musste von Bussen (Strafgeldern) leben, und aus diesen Bussen manchmal die Bestechungen sich wieder vergüten, denen er in den demokratischen Kantonen sein Amt schuldig war. Diese Ämter waren so wenig erträglich, dass kein *Bernerrath* mehr, ohne eine eigene Besoldung von seiner Republik, ein *italienisches Amt* annehmen wollte.»<sup>60</sup>

In den Innerschweizer Kantonen waren sie dennoch begehrt, galten als Einnahmequelle und wurden durch Wahlbestechungen erkaufte: Für die Landvogtei Lugano bezahlte man in Uri 500 Gulden, in Schwyz 1800, in Nidwalden 1400, in Obwalden 800, in katholisch Glarus 3500, in reformiert Glarus 2400 Gulden. 1764 befasste sich das Syndikat in Lugano mit Landvogt Dominik Gut von Schwyz, der 6000 Gulden für das Amt bezahlt hatte.<sup>61</sup> Natürlich war dies verboten, und jeder Landvogt musste schwören, das Amt nicht erkaufte zu haben: Es machte ihnen nichts aus, diesen Meineid zu leisten.

Die Landvögte holten das Geld wieder herein, indem sie höhere Bussen verlangten als erlaubt war, Urteile gegen Bezahlung widerriefen, Schwerverbrechen nur mit Bussen belegten und sich über die Bussen mit den Bestraften einigten. Statt Todesurteile wurden oft Verbannungen ausgesprochen und dann gegen Bezahlung durch Geleitbriefe aufgehoben.<sup>62</sup> «Die meisten Malefiz- und Kriminalfälle wurden durch *ajustamenti* mit dem Delinquenten verglichen, das ist, der Beklagte, dem es leicht war, allen Schrecken, besonders den einer willkürlichen Tortur einzujagen, kaufte sich von dem Prozess los. So gingen die meisten Fälle hin.» Delinquenten, die sich nicht vom Prozess loskaufen konnten, liess man laufen. Alldies wäre nicht möglich gewesen ohne die Mitwirkung der einheimischen Amtsträger, welche an den Missbräuchen mitverdienten; so war mit der Verurteilung des fehlbaren Vogtes Gilli auch der Fiscal Riva entlassen worden.<sup>63</sup> «Wenn ein Landvogt seine Finanzoperationen gar zu grob gemacht

<sup>59</sup> Weiss, SS. 31, 37.

<sup>60</sup> Bonstetten II, 21.

<sup>61</sup> Giulio Rossi – Eligio Pometta: *Storia del Cantone Ticino dai tempi più remoti fino al 1922*. Lugano 1941, S. 167.

<sup>62</sup> Vgl. Weiss, SS. 38–41, 118–120.

<sup>63</sup> E.A. 8, 529. In den Original-Akten heisst der Statthalter nicht Rudolf, sondern Raphael Riva.

hatte, so ward er [...] vom Syndicat zu einer Busse verurtheilt.»<sup>64</sup> Gilli hatte es ganz arg getrieben, und das Syndikat hatte alles andere liegengelassen, um den Fall zu untersuchen. Da kam heraus, dass der Landvogt von einem Vater, der beschuldigt war, den eigenen Sohn umgebracht zu haben, 2700 Lire erpresst hatte, von der Denunziantin 900 Lire und ebensoviel von den Anwälten des Angeklagten; diesen hatte er schliesslich freigesprochen, aber alle Schliche angewendet, um zusätzliche Kosten und erhöhte Taxen zu verursachen; ferner wurde er noch in weiteren Fällen der Begünstigung und erhöhter Gebühren gegen Bezahlung überführt. Zur Gutmachung des so dem Lande zugefügten Schadens sollten zwei Drittel der 100 Louisdors Busse ans Spital fallen. Allerdings wurde das Urteil, welches das Syndikat nach neuntägiger Untersuchung fällte, nicht öffentlich verkündet, sondern bei verschlossenen Türen verlesen und den Verurteilten «überdies das Hochoberkeitliche Mißfallen bezeuget».<sup>65</sup>

Zeltner machte es anders. Ein gewisser Camozzi, genannt «der schöne Kupferschmied» von Bogno, und ein Moresi von Colla hatten auf dem Kirchplatz von Colla<sup>66</sup> einen Brescianer ausgeraubt und ermordet, die Leiche warfen sie bei Bellinzona in den Tessin. Vermutlich wusste das ganze Tal um die Tat und kannte die Täter, welche erwarteten, sich mit einem Teil ihrer Beute von der Justiz loskaufen zu können. Zeltner verurteilte die beiden Raubmörder rechtskräftig zum Tod. «Ein Landvogt von Lauis war ein kleiner Souverän und konnte ohne Appell über Leben und Tod absprechen. Die Mitsitzer (Ufficiali) seines Tribunals hatten nur beratende Stimme.»<sup>67</sup> Zeltner liess das Urteil vollziehen, kurz vor Ende seiner Amtszeit und Eintreffen des Syndikats, am 9. August 1794. Wir wissen davon freilich nur, weil sich ein Flugblatt erhalten hat, worin die fromme Bruderschaft zu S. Marta aufgeboten wurde, die armen Sünder psalmodierend zur Hinrichtung zu begleiten.<sup>68</sup>

In den eidgenössischen Akten ist davon nur indirekt die Rede: «Auf den ertheilten Bericht des abgehenden Herren Landvogts Zeltner, daß bey Anlaß» der zum Tode verurtheilten Maleficanten der Fiscus keinen Fürsprech habe, um die zu Gunst der besagten Maleficanten

<sup>64</sup> Bonstetten, S. 21 f.

<sup>65</sup> Sonderbarerweise findet sich darüber in der gedruckten Abschiedsammlung fast nichts, man ist gezwungen, die Originale im Staatsarchiv Zürich beizuziehen, welche wegen mehrerer Signaturänderungen nicht immer leicht aufzufinden sind.

<sup>66</sup> Der Kirchplatz bei der Kirche SS. Pietro e Paolo mit dem Friedhof befindet sich hoch über dem Dorf und bietet eine herrliche Aussicht übers ganze Tal.

<sup>67</sup> Solothurner-Blatt 1837, Nr. 56, S. 223.

<sup>68</sup> ASL, Fondo del Comune, Cart. 439, fasc. 1, no. 28.



## SENTENZA STATA ESEGUITA IN LUGANO

*Il giorno 9. Agosto 1794.*

**E**Stendo stati con definitiva Sentenza dell' Illustrissimo Signor Don Francesco Saverio Zeltner Consigliere, e Capitano dell' Eccellentissima, e Potentissima Città, e Repubblica di Soletta, Capitano Reggente di Lugano ec, e Giudice del Malefizio, condannati Gio. Camozzi qu. Gio. Battista, detto il Magnano bello di Bogno, e Stefano Moresi qu. Gio. Battista, detto il Boriggioni di Colla, ad essere impiccati in modo che muojano, e restare i loro cadaveri alla forza, finchè vengano dal tempo consumati; e ciò ad esempio degli altri malfattori.

Come rei convinti, e confessi del barbaro, inumano, e proditorio Latrocinio premeditato, e conchiuso in questa giurisdizione, sul Sacrario della Chiesa di Colla, e consumato al di sopra di Bellinzona, nella Persona di Agostino Motterlini di Brescia, detto Bergamasco, con gettamento del suo cadavere nel Ticino, dopo lo spoglio dei danari, ed altro.

Confesso inoltre detto Stefano Moresi di quantità d' altri furti in parte ancora qualificati; e di parte di tai furti, per confessione dello stesso Moresi, reo altresì indiziato esso Gio. Camozzi.

E dovendosi tale Sentenza irremissibilmente eseguire la mattina di Sabato giorno 9: di questo mese; perciò si prega V. S. di trovarsi al nostro Oratorio della buona morte in Santa Marta, alle ore 10., e mezza, per fare la carità di accompagnare li detti Condannati al luogo del Supplizio.

Dal nostro Oratorio di S. Marta 7. Agosto 1794.

*Carlo Massalli Priore*

Abb. 2: Hinrichtung in Lugano. Die Bruderschaft wird aufgeboten, die verurteilten Raubmörder mit Gebeten zum Galgen zu begleiten. Flugblatt Lugano 1794. Aus: Ceschi, Raffaello: Contrade cisalpine. Locarno 1987.



von dem dazu bestellten Advocaten gemachte Vertheidigung zu widerlegen, damit das Volk, so nur die Vertheidigung höret, auch die Gegen Gründe der straffenden Gerechtigkeit vernehmen könne; wie auch, daß wann die Verurtheilten den Geistlichen übergeben werden, sich jedermann erlaubet mit ihnen zu sprechen, und deßentwegen viele Unordnungen und Verwirrung erfolgen könnten / :wie sich solches beÿ letzterer Hinrichtung ereignet hat :/ als hat das Lobl. Syndicat dem neuen Herren Landvogt Amrhÿn aufgetragen, mit den Beamteten in Gegenwart der Landes Reggenten sich zu besprechen, und ein Gutachten zu entwerffen, wie derley Unordnungen abgeholfen werden könnte.»<sup>69</sup> Es spricht für die juristischen Kenntnisse Zeltners, der keine Universität besucht hatte, dass er als erster diese schwerwiegenden Mängel der Malefizordnung rügte – offensichtlich wurden Todesurteile sehr selten vollstreckt.

Spätestens als ihm die Beteiligten an der Hinrichtung – vom Grossweibel über den Trompeter bis zum Scharfrichter – ihre Rechnungen präsentierten, muss Zeltner klar geworden sein, dass nicht nur wegen der Korruption kaum hingerichtet wurde, sondern weil niemand da war, die Justiz zu bezahlen, als eben der Landvogt selber! Die eidgenössischen Einnahmen, welche fast nur aus einigen Zöllen herrührten, reichten dafür in keiner Weise aus. Also regte Zeltner nach diesem Aderlass an seinem Geldbeutel vor dem Syndikat weiter an, dass die übertrieben hohen Gebühren zu überprüfen seien, was 1795 dann auch geschah.<sup>70</sup>

## 2.5 *Der triumphale Abschied*

Mühsam genug müssen die spärlichen Quellen zur Tätigkeit eines Landvogts zusammengesucht werden. Bei Zeltners Ablösung befand sich eben – zum Glück für uns – eine reisende englische Romanschriftstellerin, *Helen Mary Williams*, in Lugano; hier ihr Augenzeugenbericht<sup>71</sup>: «Le jour suivant fut ouvert par le concert de toutes les cloches de la ville et des environs. Les rues étaient pleines de monde des deux sexes, en beaux habits; on était venu de tous les points du

<sup>69</sup> SAZH B VIII.244 Abschiede von Lauis und Luggarus 1788–1795, Beilagen, 1794, § 12.

<sup>70</sup> SAZH B VIII.244, 1795, § 11 und Lit. E, vgl. E.A. 8, 537 f.

<sup>71</sup> Williams Hélène-Maria: *Nouveau voyage en Suisse. Contenant une peinture de ce pays, de ses Mœurs et de ses gouvernements actuels; Avec quelques traits de comparaison entre les Usages de la Suisse et ceux de Paris moderne.* Paris 1802<sup>2</sup>, T.1<sup>er</sup>, S. 169 ff.

pays, des extrémités du lac, pour voir cette fête. Après leur déjeûner, les *magnifiques* députés du *louable* corps helvétique, rangés en ordre, et précédés de leurs hérauts, porte-enseigne, trompettes et autres gens du cortège, montèrent en procession jusqu'à l'église de St-Laurent où la cérémonie devait se faire. Nous trouvâmes dans l'église une nombreuse assemblée d'hommes et de femmes, mis avec élégance. On s'était emparé de la chaire à prêcher, du pupitre, de l'autel, et l'on écoutait avec décence les sons rauques proférés par le greffier du baillage, [...] qui lisait en langage suisse, au nouveau souverain, les lois, coutumes et réglemens, suivant lesquels il devait gouverner, pendant deux ans, la noble ville et le district de *Lugano*. Pour la satisfaction des gouvernés, le même engagement que le gouverneur venait de prendre en allemand, il le prit ensuite en italien.<sup>72</sup>

Aussitôt que le peuple fut assuré d'avoir un gouverneur, les voûtes de l'église retentirent des cris de *viva! viva! vive votre gracieux baillif et les très-illustres députés des magnifiques cantons!* A ces exclamations flatteuses, proférées dans la langue sonore des Italiens, la députation répondit en dur allemand: *Vive la noble ville et le baillage de Lugano!*» Am Ende der Zeremonie verteilte man in der Kirche Gedichte zum Lob und Ruhm des abtretenden Landvogts Zeltner.

Es war damals in Italien und im Tessin Brauch, kirchliche Feierlichkeiten (Professfeiern, Bischofsbesuche usw.) oder weltliche Anlässe, namentlich das Ende einer Amtszeit, mit mehr oder weniger poetischen Versen zu feiern, welche gedruckt und verteilt wurden.<sup>73</sup> Dies war auch für abtretende Landvögte durchaus üblich – zumindest wenn man mit ihnen zufrieden war. Was im Falle Zeltners auffällt, ist das Ausmass: Brachten es die Landvögte im Maggiatal, in Locarno, an der Riviera, und selbst das Syndikat meist nur zu einem Einblattdruck, so waren Hefte, wie sie dem Luzerner Josef Kasimir Ludwig Krus 1772 oder dem Schaffhauser David Hurter 1778 von Lugano gewidmet wurden, äusserst selten; Krus erhielt 30 Gedichte auf 44 Seiten<sup>74</sup>, Hurter 12 Gedichte auf 19 Seiten.<sup>75</sup> Von Zeltner dagegen sind zwei Hefte und zwei Einblattdrucke erhalten:

<sup>72</sup> Wie Weiss, S. 24 f., richtig bemerkt, handelt es sich wohl um die beiden Eidesformeln: deutsch für die XII Orte, italienisch für die Untertanen.

<sup>73</sup> Vgl. Snider, Saverio: *Applausi di Carta. Le raccolte di poesie d'occasione stampate nel Ticino (1747–1780)*. In: *Pagine Storiche Luganesi*, Lugano 1987, Nr. 3, p. 7–96.

<sup>74</sup> Ebenda, S. 80, Nr. 5.

<sup>75</sup> Ebenda, S. 81, Nr. 11.

- *APPLAUSI / DEL MAGNIFICO BORGO DI LUGANO / AL RETTISSIMO GOVERNO / Dell'Illustrissimo Sig. Don / FRANCESCO SAVERIO DE ZELTNER / CONSIGLIERE E CAPITANO D'ARTIGLERIA / DELL' ECCELLENTISSIMA, E POTENTISSIMA CITTÀ E REPUBBLICA DI SOLETTA. / LUGANO nella Stamperia Agnelli*<sup>76</sup> MDCCXCIV. mit 24 Gedichten auf 36 Seiten
- *APPLAUSI POETICI / DELLA MAGNIFICA COMUNITA / DI LUGANO / AL RETTISSIMO GOVERNO / Dell' Illustrissimo Sig. Don / FRANCESCO SAVERIO DE ZELTNER / CONSIGLIERE E CAPITANO D'ARTIGLERIA / DELL'ECCELLENTISSIMA, E POTENTISSIMA CITTÀ E REPUBBLICA DI SOLETTA. / Raccolti dall' Abate Agostino Papa / LUGANO nella Stamperia Agnelli MDCCXCIV.*<sup>77</sup> mit 18 Gedichten auf 28 Seiten
- *APPLAUSI POETICI / DEL VENERANDO COLLEGIO / DE' SPETTABILI / SIGNORI NOTARI DI LUGANO / ALL' ILLUSTRISSIMO SIGNOR / DON FRANCESCO SAVERIO ZELTNER / CONSIGLIERE E CAPITANO D'ARTIGLERIA / DELL' ECCELLENTISSIMA, E POTENTISSIMA CITTÀ E REPUBBLICA DI SOLETTA, / Che termina l'esimio, e rettiissimo suo Governo di capitano reggente di Lugano. / LUGANO. MDCCXCIV. Per gli Agnelli.*<sup>78</sup> Einblattdruck mit zwei Sonetten
- *Ode a don FRANCESCO ZELTNER / Senatore etc. e Capitano Reggente di Lugano*<sup>79</sup> die Angelo Cossa.

Insgesamt haben sich 45 Gedichte erhalten, meist Sonette, alle in italienischer Sprache bis auf ein griechisches und ein lateinisches Distichon. Die Autoren stammten zum Teil aus Como, Bergamo, Mailand, als Dichter bekannt ist davon nur Angelo Cossa. Zweifellos kannten manche von ihnen Zeltner überhaupt nicht persönlich, sondern wetzten nur ihre Federn an ihm; so verfasste selbst Giuseppe Parini eine Ode zu Ehren der Gerechtigkeit eines Landvogts, den er gar nicht kannte.<sup>80</sup> Immerhin traf Frau Williams auf dem Luganersee am Vortag der Zeremonie «une petite flotte où l'on fesait de la

<sup>76</sup> Die Druckerei Agnelli wurde seit 1745 mit einem Privileg der eidg. Orte betrieben; der Abate Vanelli war der Führer der revolutionär Gesinnten in Lugano und gab auch eine Zeitung heraus, vgl. Augusto Gaggioni: L'Abate G. Vanelli e la fine dell'Ancien Régime nel Ticino. Lic.-Arbeit Freiburg i.Ü. 1960.

<sup>77</sup> Ebenda, 15.D.5<sup>35</sup>. Vgl. Caldelari, Callisto P.: Edizioni ticinesi nel convento dei Cappucini al Lugano (1747–1900). Lugano 1961, S. 41, Nr. 16.

<sup>78</sup> Snider, S. 92, Nr. 35, mit Abb. im Anhang.

<sup>79</sup> Bolletino storico della Svizzera italiana 1895, S. 161–164.

<sup>80</sup> Bolletino storico della Svizzera italiana 1895, S. 162.

musique. C'étaient des dames et des cavaliers milanais qui se rendaient à *Lugano* pour assister à la cérémonie de l'installation»<sup>81</sup>, möglicherweise waren Versautoren dabei, welche Zeltner kannten. Ausserdem gab es auch Luganeser Magistraten und Geistliche unter den Lobenden, welche vom scheidenden Landvogt keinerlei Bevorzugung mehr zu erwarten hatten. Nach *Pietro Peri* war sein Onkel und Pate Zeltner der einzige Landvogt, den man beim Abschied allgemein lobte und gerne zurückwünschte.<sup>82</sup> Beträchtlich zur Popularität Zeltners hat zweifellos seine Heirat mit der einheimischen Orsola Peri beigetragen, der eine der Oden gewidmet war, verfasst von einem Kapuziner.

Die englische Berichtstatterin war allerdings eher pikiert ob der Lobeshymnen. Nachdem sie sich über die bekannten Missstände in der Verwaltung der Vogteien ausgelassen hatte, fuhr sie ironisch fort: «Quels qu'eussent été précédemment les effets de la rapacité proconsulaire, nous eûmes la consolation d'apprendre que l'âge d'or était revenu sous l'administration du <très-illustre seigneur don Francesco Saverio Zeltner, conseiller et capitaine d'artillerie de la très-excellente ville et république de Soleure, qui, maintenant, quittait ses honorables fonctions de capitaine-régent de *Lugano*>. L'administration de ce gouvernement fut célébrée par des odes, des sonnets et d'autres pièces de vers qu'on distribua en grande abondance dans l'église, à la fin de la cérémonie. Horace et Waller n'ont pas, en l'honneur d'Auguste ou de Cromwell, fait résonner sur leur lyre des accords plus louangeurs que ceux que les poètes de *Lugano* firent entendre pour leur immortel baillif.

Les noms des rois qui vivaient avant Agamemnon, ont péri dans l'oubli faute de poètes pour les chanter; celui de *don Zeltner* n'est point exposé à un pareil malheur. Nous ne nous arrêterons pas aux éloges des poètes de profession, pour qui la fiction n'est qu'une chose de droit; mais nous ferons mention des accords du *signor abate don Amatore Solari*, pro-régent, professeur extraordinaire, etc., etc., qui avait ajouté, selon ses propres expressions, une corde nouvelle à sa harpe antique et discordante, pour chanter toutes les vertus de Zeltner.»<sup>83</sup> In diesem Tone glossiert sie noch einige Seiten weiter, tatsächlich entsprechen die Lobgedichte dem Motto, bei Schmeicheleien um einige Grade stärker zu übertreiben, als man es gerade noch für möglich hält. Die Williams führt die beiden separat gedruckten Sonette in extenso an, wovon das erste Alexander den Grossen neben unserm Solo-

<sup>81</sup> Williams, S. 168.

<sup>82</sup> Peri, Pietro: Poesie edite ed inedite. Lugano 1871, S. 138.

<sup>83</sup> Williams, S. 173 ff.

thurner erbleichen lässt, um zu fragen: «Or, quelles étaient les actions éclatantes de cet ex-baillif qu'on mettait au-dessus d'Alexandre? Quels triomphes avait-il mérités qui dussent surpasser ceux d'Athènes et de Sparte? Il nous a été impossible de le découvrir. Nous apprîmes de quelques-uns de ses co-députés que c'était un respectable capitaine d'artillerie de Soleure, qui, selon toute vraisemblance, n'avait jamais entendu parler des os d'Achille ni de la trompette achéenne. Soyons justes, cependant. Tous ces vers, à travers leur emphase, célébraient une vertu par-dessus toutes les autres; le capitaine *Zeltner* avait quitté le gouvernement d'un riche baillage avec ses coffres vides, ou modestement garnis; et comme *les Muses empêchent un homme vertueux de mourir*, espérons que ces vers perpétueront le souvenir de ce gouverneur désintéressé, et encourageront ses successeurs à l'imiter.»<sup>84</sup>

Aus Zeltners Lebenserinnerungen erfahren wir, warum ihm die Engländerin nicht gewogen war: «Meine HH. Ufficiali bedeuteten mir, Miß Williams wünsche meine Bekanntschaft zu machen, da sie viel von mir reden gehört hätte und sie riethen mir, ihr einen Besuch abzustatten und glaubten mich dazu zu überreden, indem sie mir sagten, sofern ich sie besuchte, würde sie in ihrer Reisebeschreibung vorteilhaft von mir reden. Allein dieses war just der Hauptgrund, warum ich nicht zu ihr gehen wollte; denn ich wollte keine Schmeicheleien von ihr erbetteln. Nun wollte sich aber die Engländerin wegen meiner Unzartheit, wie sie es nannte, etwas rächen.»

Später, in Paris, lernte sie ihn durch Vermittlung seines Bruders doch noch kennen «und bat mich in einem ganz angstvollen Tone um Verzeihung, daß sie sich so leichtsinnig und unüberlegt ausgedrückt habe; sie setzte hinzu, daß, wenn ihr das Vergnügen geworden wäre, mich damals so wie heute zu kennen, sie den enthusiastischen Lobeserhebungen der Lauiser Bevölkerung unbedingt beigestimmt haben würde. Ich gab ihr kurz zur Antwort: Madame, ich habe Ihre Reisebeschreibung seiner Zeit gelesen und fühle mich keineswegs beleidigt, da Sie meine Amtsehre nicht angegriffen haben. Ob ich die Geschichte des Alterthums gelesen habe oder nicht, das durften Sie schon ignoriren.»<sup>85</sup> Das tönt, als hätte er von klassischer Bildung nicht viel gehalten, doch präsierte er immerhin 1798 die «grosse Gesellschaft», welche den Lesesaal der Stadtbibliothek trug und trat 1807 sofort der neugegründeten «Literarischen Gesellschaft»<sup>86</sup> bei; in seinem Nachlass findet sich ein Verzeichnis seiner Bibliothek – dar-

<sup>84</sup> Ebendort, S. 179.

<sup>85</sup> Solothurner-Blatt Nr. 56 vom 19.7.1837, S. 1.

<sup>86</sup> Sigrist, SS. 519, 522.

unter zahlreiche lateinische Klassiker –, für dessen Erarbeitung ein Abbé Weber mit 17 Livres bezahlt wurde.<sup>87</sup>

Zeltner erwähnt, dass er ausser mit Gedichten auch «mit drei silbernen Platten, [...] welche die schmeichelhaftesten Inschriften enthielten», beschenkt wurde und schliesst mit der Stellungnahme: «Die Begeisterung der guten Lauiser anbelangend, habe ich dieselbe weniger meinen Verdiensten zuzuschreiben, als der vorangegangenen vieljährigen Unterdrückung und dem beinahe zur Mode gewordenen Mißbrauch der Gewalt der Syndikatoren und Landvögte, besonders aus den sogenannten rein demokratischen Kantonen, woraus sich ergibt, wie leicht es einem Regenten sei, und zwar im Großen, wie im Kleinen, sich bei einem Volke beliebt zu machen, wenn man nur gerecht sein und selbes weder tyrannisiren noch plündern will.»<sup>88</sup> Tatsache ist, dass am Ende der Helvetik Xaver Zeltner von mehreren Seiten als Regierungskommissär fürs Tessin empfohlen wurde, unter ausdrücklichem Hinweis auf seine von der Landvogtzeit herrührende Beliebtheit.<sup>89</sup>

### **3. Zeltner als Revolutionär und Dramenheld**

#### *3.1 Der Rückschlag*

Aus Angst, Solothurn könnte dem heimkehrenden Hauptmann seinen Beifall verweigern, hätten die Poeten – nach Frau Williams – diesen gleich vorgedichtet. In Wirklichkeit folgte für Zeltner auf den Jubel in Lugano ein Eisregen in Solothurn: Sein Vater sah nämlich Orsola Peri nicht für ebenbürtig an, akzeptierte die Schwiegertochter nicht und drohte dem Sohn mit Enterbung. Es scheint, dass Xaver Zeltner mit seiner jungen Frau bei ihren Schwiegereltern unterkam und sich vielleicht bei seinem Nachfolger, dem Luzerner Amrhy, nützlich machte.

Erst am 1. Februar 1795, angesichts der bevorstehenden Geburt des ersten Kindes, konnte Zeltner seinem Vater aus Lugano danken, für die Verzeihung der unerlaubten Heirat und für die Annahme der Patenschaft. Im selben Brief<sup>90</sup> bat er ihn um Aufnahme seiner jungen

<sup>87</sup> Fondo Morosini, IV A1.

<sup>88</sup> Solothurner-Blatt Nr. 56 vom 19.7.1837, S. 223. – Von den silbernen Platten ist bei Williams nichts zu lesen, es gab sie aber.

<sup>89</sup> Moesch, Johann: Der Kanton Solothurn zur Zeit der Helvetik. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte, 12. Bd. Solothurn 1939, S. 489 mit Quellenangaben.

<sup>90</sup> V. C2 Kopie der Briefe Zeltner an seinen Vater und seine Mutter, datiert Lugano, 1.2.1795.

Familie ins elterliche Haus<sup>91</sup>, bis er in der Lage sei, selber für sie aufzukommen. In einem zweiten Brief dankte er seiner Mutter, deren Fürsprache den Umschwung der väterlichen Einstellung bewirkt hatte. Vater Zeltner war damals schon seit mehr als einem Jahrzehnt Altrat und sehr geschätzter Münzmeister.

Xaver Zeltner kehrte also mit seiner Frau und dem zwei Wochen nach diesen Briefen geborenen Stammhalter Urs Franz Xaver nach Solothurn zurück und wartete auf ein neues Amt, wozu ihn die seinerzeitige Wahl zum Grossrat berechnigte.<sup>92</sup> Mehr als Holzkontrolleur<sup>93</sup> wurde er jedoch im Ancien Régime nicht mehr. Die Heirat mit einer Untertanin war ihm keine Empfehlung bei der regierenden Schicht.

Zudem galten sein Bruder und er als «Patrioten», das heisst Anhänger der französischen Revolution. Peter Josef Zeltner, der seit 1783 in Paris als Sous-Lieutenant bei der Schweizergarde Dienst tat, hatte im August 1789 eine Petition mitunterzeichnet gegen Missbräuche in seiner Einheit<sup>94</sup>; und war Meister der Freimaurerloge «Guillaume Tell», 1791 hatte er sich mit einer französischen Adelligen vermählt, die Garde verlassen und war in Solothurn Grossrat geworden.

Vermutlich bald nach seiner Rückkehr nach Solothurn waren die beiden Brüder in den Patriotenklub eingeladen worden. «Wir erschienen auch beide. Man mußte Wein trinken, nach Solothurner Übung. Dieses versetzte uns beide in Verlegenheit. Wir waren es damals noch gar nicht gewohnt.»<sup>95</sup> Es passte ihnen auch nicht, dass sich Städter über ihre Zurücksetzung bei der Besetzung politischer Ämter beklagten, den Landbewohnern jedoch keine Gleichberechtigung zugestehen wollten. Die beiden Zeltner mieden dann den Klub: «Mit solchen Elementen konnte nichts Gutes hervorgebracht werden.»<sup>96</sup>

Die revolutionäre Gärung nahm auch südlich der Alpen zu, namentlich seit General Bonaparte die Cisalpinische Republik ausge-

<sup>91</sup> Das Zeltnersche Sässhaus stand an der Barfüssergasse neben dem Rathaus, dessen Erweiterung es in den 1930er Jahren weichen musste. 1688 kaufte es der nachmalige Ratsschreiber Johann Peter Z. von seinem Grossvater Urs Z., dem Landvogt, 1770 ging es durch Erbteilung an Peter Alois Z. (freundliche Mitteilung von Markus Hochstrasser, Kant. Denkmalpflege).

<sup>92</sup> SASO RM 1793, S. 381 f.: «... zu den übrigen Vogteyen und Ämteren zu praetendieren befügt seyn solle».

<sup>93</sup> Am 16.1.1796 (SASO RM 1796, S. 17); das Amt hatte wegen der Holzzuteilung an die zahlreichen französischen «Emigranten» viel grössere Dimensionen angenommen.

<sup>94</sup> Sigrist, S. 298.

<sup>95</sup> Solothurner-Blatt Nr. 55 vom 15. Juli 1837, S. 220.

<sup>96</sup> Ebenda.

rufen hatte; in Campione wurde ein Freiheitsbaum aufgestellt. Peter Ochs, nunmehr Oberstzunftmeister, erkannte die Zeichen der Zeit, und nachdem ihn Bonstetten ausdrücklich animiert hatte<sup>97</sup>, verlangte er im Basler Grossen Rat am 1. Mai 1797 die Freigabe der ennetbirgischen Vogteien.<sup>98</sup> Er hoffte, dass sich die übrigen regierenden Orte anschliessen würden. Doch die Basler wiesen seinen Antrag entrüstet zurück, und die Eidgenossen reagierten selbst dann nicht, als sich das Veltlin von Graubünden lossagte und von Bonaparte der Cisalpinischen Republik einverleibt wurde.

Als General Bonaparte am 24. November 1797 in Solothurn einfuhr, liess Peter Joseph Zeltner vor Begeisterung trotz Nachtschiessverbot die Kanonen von den Schanzen Salut schiessen, worauf Oberst Peter Glutz-Ruchti ihn in Arrest abführte, noch ehe er den Korsen begrüsst hatte. Nach vier Tagen wurde er wieder freigelassen und vier Wochen später nach Basel geschickt, um den französischen Geschäftsträger zu beschwichtigen, der gegen seine Verhaftung protestiert hatte.<sup>99</sup>

Peter Ochs weilte zu dieser Zeit in Paris; am 8. Dezember hatte er ein denkwürdiges Gespräch mit Bonaparte und Mitgliedern des Direktoriums, welche eine Revolutionierung der Schweiz wünschten. «Quant à la Suisse italienne, j'en fais mon affaire», versprach Bonaparte<sup>100</sup>. Im Auftrag des Direktoriums entwarf Ochs eine Verfassung für «eine und unteilbare Helvetische Republik» und verstand es durchzusetzen, dass das Tessin dazugehörte.<sup>101</sup>

Am 5. Februar 1798 wurde der französische Legationssekretär mit einem Schreiben an den Stand Solothurn in der Klus mit Steinen beworfen und beschimpft, dann in Wiedlisbach nicht durchgelassen; das Schreiben wurde schliesslich von Peter Josef Zeltner<sup>102</sup> im Rathaus abgegeben.<sup>103</sup> Bei der anschliessenden Befragung könnte dieser Wind von der bevorstehenden Verhaftung der Patrioten erhalten haben, jedenfalls konnte er fliehen, während sein Bruder Xaver<sup>104</sup> das

<sup>97</sup> Gustav Steiner: Korrespondenz des Peter Ochs (1752–1821), II. Bd. Basel 1935, S. 73 f.

<sup>98</sup> Steiner, I.c., S. 77.

<sup>99</sup> Von Arx: Bilder II, S. 75–80.

<sup>100</sup> Steiner, S. 561.

<sup>101</sup> Steiner, S. CCIII.

<sup>102</sup> Von Arx (Patrioten, S. 47) nennt ihn «Salzkassier», was er seit 1795 nicht mehr war.

<sup>103</sup> SASO RM 1798, S. 161.

<sup>104</sup> Nach Fiala (Urkundio I. Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung vornämlich aus der nordwestlichen Schweiz. Solothurn 1857, S. 147) soll «zu Wiedlisbach ein verkappter französischer Husar mit einem Paket Briefe an Hauptmann Xaver Zeltner [...] aufgefangen worden» sein; dies konnte bisher nicht verifiziert werden.



Schicksal der Revolutionsanhänger teilte, die unter Misshandlungen durch Aufgehetzte gefangengesetzt wurden. Wenige Tage zuvor hatte Xaver noch dem Rat die Forstamtsrechnung vorgelegt und war für seinen «Fleiß und Eifer bey abermahl vergrößerter Arbeit» sehr gelobt worden.<sup>105</sup> Angeblich erfolgten die Verhaftungen, um die Patrioten vor Ausschreitungen zu schützen, in Wirklichkeit wollte man ihrer sicher sein. Immerhin dachte man nur an eine vorübergehende Massnahme, denn Vater Zeltner übernahm ad interim für seinen Sohn dessen Amt als Holzkontrolleur.<sup>106</sup>

Inzwischen landete in Lugano eine Bande von Italienern unter Führung einiger tessinischer Hitzköpfe und versuchte, das Tessin für die Cisalpine Republik zu gewinnen. Sie wurden über den See zurückgetrieben, während die Luganesi ausriefen, sie wollten «frei und Schweizer» sein.<sup>107</sup> Damit bestätigten sie aufs Schönste den Einsatz von Peter Ochs, der sich schon am 5. Januar 1797 vergeblich für die Freilassung der ennetbirgischen Vogteien eingesetzt und dann den Wünschen Bonapartes zum Trotz den Verbleib des Tessins bei der Schweiz durchgesetzt hatte. Ihrerseits wurden sie wieder belohnt durch Basel, das nun auf seinen Anteil an der ennetbirgischen Herrschaft verzichtete. Bächlin<sup>108</sup> schreibt die Treue der Tessiner zur Schweiz dem «beträchtlichen Mass an lokalen Selbstverwaltungs- und Mitbestimmungsrechten» zu, welche die Eidgenossen dem Tessin gewährt hatten; daneben dürften aber positive Erfahrungen mit Landvögten – die es eben auch gab – mitgewirkt haben.

Während sich also in seiner zweiten Heimat die wichtigsten Ereignisse seit dreihundert Jahren abspielten, sass Xaver Zeltner als politischer Häftling in Solothurn gefangen. Beinahe wäre er mit den andern Patrioten vom verhetzten Pöbel umgebracht worden, ehe Schauenburg Solothurn besetzen und die Patrioten befreien konnte.

Gleich nach der Befreiung nahmen beide Brüder Zeltner in der provisorischen Regierung Einsitz, sogar auch ihr Onkel, *Peter Alois Zeltner*; eben noch Staatsschreiber, war dabei, angeblich als Verwandter Schauenburgs.<sup>109</sup> Josef Zeltner wurde von der provisorischen Regierung nach Paris gesandt, um Erleichterungen für den geplagten

<sup>105</sup> SASO RM 1798 I., S. 104.

<sup>106</sup> SASO RM 1798 I., S. 174.

<sup>107</sup> Pometta-Chiesa, S. 79–88.

<sup>108</sup> Bächlin, Max: Ein Basler Landvogt im Maggiatal. Briefe von Ernst Ludwig Burckhardt aus Cevio an Andreas Merian in Basel (1734–1736). In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 88. Bd., 1988, S. 87.

<sup>109</sup> Nach Mösch, S. 17. Dabei gibt er auch «Schultheiss Wallier» an; falls tatsächlich eine Verwandtschaft bestand, dann wohl über die Familie Wallier, der die Frau von Alois Zeltner angehörte.

Kanton zu erreichen, auch für Solothurn als helvetische Hauptstadt sollte er werben<sup>110</sup>; nach seiner Rückkehr bestellte ihn das helvetische Direktorium alsbald zum ständigen Botschafter in Paris, so dass er seinen Sitz im helvetischen Grossen Rat gar nicht einnehmen konnte. Sein Bruder Xaver wärmte seinen Senatsstuhl auch kaum an, weil er am 23. April zum Regierungsstatthalter für Solothurn ernannt wurde.<sup>111</sup> Selbst Vater Zeltner gelangte noch zu einem helvetischen Amt: Gepriesener Solothurner Münzmeister<sup>112</sup> im Ancien Régime, wurde er nun Münzdirektor<sup>113</sup>, einer von dreien der helvetischen Republik, und blieb es bis zu seinem Tod.<sup>114</sup>

### 3.2 *Das helvetische National-Drama von Peter Ochs*

Im Nachlass von Peter Ochs<sup>115</sup> befindet sich die Handschrift eines bisher unpublizierten (und erst recht unaufgeführten<sup>116</sup>) Dramas «Zeltner – ou La Prise de Soleure. Drame national-helvétique». Es handelt von der Einnahme Solothurns durch die Franzosen am 2. März 1798 und vom Schicksal der *Patrioten*, namentlich von Xaver Zeltner.

Im ersten Aufzug erklärt Zeltner seinem Freund Brunner, warum er lieber auf das Erbe seines reichen Onkels verzichtet, als auf seine Geliebte Rosalia. Er achte zwar den Staatsschreiber, sei aber überzeugt, dass dessen Politik ins Verderben führe und wolle sich nicht «zum Sklaven seiner Vorurteile machen». Brunner eröffnet ihm den

<sup>110</sup> Mösch, Johann: Der Kanton Solothurn zur Zeit der Helvetik. In JSG 12./1939, S. 30 f.

<sup>111</sup> ASHR I, 676. Von Arx gibt irrtümlich Peter Josef Zeltner als Solothurner Regierungsstatthalter an (Bilder II, 342).

<sup>112</sup> Als solcher erhielt er 1774 von den Ständen Zürich und Solothurn je eine Dankmedaille (RM 1774, S. 612, 21. Sept.) und von Bern die Zusage, dass Solothurn vor neuen Münzprägungen konsultiert würde (SASO: RM 1785 A 1, 288, S. 938; weitere Anerkennung RM 1790 A 1, 293, S. 599), und vom Stand Bern ein «silbernes Taßbrett» (Ebenda, S. 708 f.).

<sup>113</sup> Auf dem Bürgereid-Rodel ist er unter Nr. 38 eingetragen, nicht sein Sohn Franz Xaver, der Regierungsstatthalter, wie Walter Moser irrtümlich angibt (Walter Moser: Der Solothurner Bürgereid-Rodel vom 16. August 1797. In: JSG 65/1992, S. 170).

<sup>114</sup> Vgl. ASRH II, 313, 316, IV, 443 u.a.

<sup>115</sup> SABS PA 633c A4.2, fasc. 04; das Familienarchiv His ist nur mit Einwilligung der Familie zugänglich.

<sup>116</sup> Mit Direktor Peter-Andreas Bojack vom Städtebundtheater Biel–Solothurn wurde für 1991 eine Aufführung ins Auge gefasst, das Stück wurde von mir daraufhin auch übersetzt und bearbeitet, doch lässt es sich im Solothurner Stadttheater nicht aufführen.

Plan des Staatsschreibers, Solothurn vor den nahenden Franzosen zu retten, indem Zeltner eine Verwandte des Generals Schauenburg heiratete. Zeltner will damit nichts zu tun haben. Während Brunner versucht, den Staatsschreiber für die Heirat mit Rosalia zu gewinnen, wirbt dieser mit Drohungen und halben Versprechungen um die Stimmen Brunners und Zeltners in der bevorstehenden Grossratsabstimmung für eine unnachgiebige Haltung gegen Frankreich.

Es folgen die Sitzungen des Geheimen und des Grossen Rates. Die Anhänger der alten Ordnung bemühen sich, die Gefahr herunterzuspielen und drängen auf einen Schulterchluss mit Bern. Dagegen beschwören Brunner und Zeltner die Ratsherren, sich der Revolution freiwillig anzuschliessen, ehe sie ihnen – in wenigen Tagen – aufgezwungen werde. Die Abstimmung ergibt eine starke Mehrheit gegen sie. Darauf lässt der Geheimrat die Patrioten verhaften, und der Schultheiss will das Volk gegen sie aufhetzen. Der Staatsschreiber überredet Rosalia, auf Zeltner zu verzichten, um ihn vor der Verfolgung zu retten.

Im zweiten Aufzug bekehrt Zeltner einen Gefängniswärter zur Revolution; die gefangenen Patrioten diskutieren die Ochs'sche Verfassung, während man ihnen mit der Folter droht und der aufgehetzte Pöbel die Prison belagert; die Insassen bangen um ihr Leben. Der Staatsschreiber ruft Zeltner auf, zusammen mit den andern Patrioten den revolutionären Grundsätzen abzuschwören, um sich zu retten. Als Zeltner dies entrüstet ablehnt, zeigt er ihm die Verzichtserklärung Rosalias.

Diese begibt sich inzwischen ins französische Lager und beschwört Schauenburg, die Patrioten zu retten. Der General hat soeben eine hochfahrende Delegation des Solothurner Rates empfangen und ihr bedeutet, dass ihn nichts hindern werde, seine Mission zu erfüllen. Nun schickt er dem Rat eine Erklärung, dass die Patrioten unter seinem Schutz ständen.

Im dritten Aufzug verniedlichen die zurückgekehrten Delegierten die Gefahr eines französischen Angriffs und bestärken die Heimlicher in ihrer überheblichen Einstellung. Doch als Schauenburgs Ultimatum eintrifft, beschliesst der Geheimrat kleinlaut, die Stadt zu übergeben. Die Schuld will er andern Kantonen zuschieben, die Patrioten verleumden und unter sich entzweien, und in der breiten Masse den Hass gegen die Franzosen schüren.

Die Patrioten in der Prison erfahren durch den Wärter, dass Krieg bevorsteht, dann weicht der Kanonendonner französischer Kriegsmusik und die Gefangenen schwören auf Oberlins Vorschlag, sich für die erlittenen Verfolgungen nicht zu rächen. Schauenburg befreit sie und ermuntert sie zur Versöhnung. Der Staatsschreiber führt Zeltner

Rosalia zu und bereut den Kummer, den er den Liebenden bereitet hat. Schauenburg ruft die Bürger aller Richtungen auf, gemeinsam an der neuen Schweiz zu arbeiten.

Ochs hat das Stück, wie die übrigen, in seiner französischen Muttersprache geschrieben, und zwar offensichtlich ebenso sehr zur Rechtfertigung seines vom französischen Direktorium willkürlich abgeänderten Verfassungsentwurfes, als zum Ruhme der Solothurner Patrioten. Er weilte nur wenige Tage nach den Ereignissen, am 17. März, in Solothurn, dinierte mit den Mitgliedern der provisorischen Regierung und stattete Schauenburg einen Besuch ab. Auf seiner Rückreise von Lausanne und Bern kam er am 25. März nochmals nach Solothurn, wo er an einem Ball bei Schauenburg teilnahm.<sup>117</sup> Er hatte somit reichlich Gelegenheit, sich die Ereignisse in nächster zeitlicher Nähe von Beteiligten und Augenzeugen berichten zu lassen. Wie ist er damit umgegangen?

### *3.3 Der historische Hintergrund*

Es liegt auf der Hand, dass mit «Rosalia von Lugano» Zeltners Frau Orsola Peri gemeint ist.<sup>118</sup> Wahrscheinlich wusste Ochs von Anfang an von Zeltners Heirat und von den Schwierigkeiten um ihre Anerkennung in Solothurn, er hat sie nur aus dramaturgischen Gründen vom Jahr 1794 ins Jahr 1798 verlegt. Dafür spricht der Umstand, dass er die Gegner nicht aufeinanderprallen, sondern nur über den Vermittler Brunner verhandeln lässt, weil ja tatsächlich die ganze Alpenkette zwischen dem Brautpaar und der Familie Zeltner lag. Brunner war zweifellos ein Freund der Familie, übernahm später das einträgliche Salzkassieramt, das sie lange innehatte, und wurde schliesslich Zeltners Stellvertreter, als dieser Kantonsstatthalter war.

Auffällig ist auch, dass nicht der Vater als Gegner auftritt – was er in Wirklichkeit fast bis zur Geburt des ersten Kindes war –, sondern der Onkel. Als Staatsschreiber war dieser eine der tragenden Figuren der Solothurner Politik und mochte andere Heiratspläne für seinen Neffen gehegt, kaum jedoch eine Verwandte Schauenburgs vorgesehen haben, wie Ochs es im Stück darstellt. Er war wohl selber durch Heirat verwandtschaftlich mit Schauenburg verbunden, dieser sass aber 1794 als Todeskandidat im selben Abbaye-Gefängnis<sup>119</sup> wie

<sup>117</sup> SABS PA 633c A1.2, fasc. 03.

<sup>118</sup> Albert Gessler (Peter Ochs als Dramatiker. In: Basler Jb. 1894, S. 117) war der Meinung, Ochs habe diese Personen erfunden.

<sup>119</sup> Matter, J[oseph] L[éon]: Le Général Al.-Balthasar de Schauenbourg (1748–1831). Colmar 1931, S. 61.

Ochsens Schwager Dietrich, und niemand konnte voraussehen, dass er 1798 eine Armee gegen Solothurn anführen würde. Dass Ochs den Vater aus dem Spiel liess, könnte auf eine Absprache mit dem Sohn hindeuten; oder wollte er den verdienten Münzmeister der Helvetik nicht in einer negativen Rolle zeigen? Oder wäre es bloss zu kompliziert gewesen, überall die Stellungnahme des Altrats Zeltner zu berücksichtigen?

Rosalia hat eine Vertraute namens Elise, welche sie mit Informationen versorgt, dies könnte in Wirklichkeit ihre Schwiegermutter getan haben. Die Intervention bei Schauenburg ist historisch nicht belegt, doch nicht unmöglich. Die Schultheissen und Ratsherren tragen bei Ochs keine Namen; er gibt ja auch nicht die tatsächlichen Verhandlungen aus den Protokollen wieder, sondern nur einen ähnlichen Ablauf. Immerhin lässt er die wichtigen Entscheide durch den Geheimrat – die eigentliche Regierung – fällen, wie dies tatsächlich geschah, obschon in der Geschichtsschreibung davon kaum die Rede ist (da der Geheimrat keine Protokolle hinterlassen hat).<sup>120</sup> Ochs trifft den Ton recht genau und weiss die Amtsträger mit ihrem erstarrten Formalismus und ihrer Wichtigtuerei trefflich darzustellen; in ihrer Überheblichkeit, welche im umgekehrten Verhältnis zu ihrer militärischen Macht stand, gibt er sie der Lächerlichkeit preis.

Dagegen werden die Patrioten eher idealisiert. Am meisten treten jene in Erscheinung, die dann in den helvetischen Gremien eine Rolle spielten: Oberlin<sup>121</sup>, Brunner von Balsthal<sup>122</sup>, Hammer<sup>123</sup>, und natürlich Zeltner, dem er einerseits seine Ansichten in den Mund legt, dessen eigene unermüdliche Aufklärungsarbeit aber später auch belegt ist.<sup>124</sup> Die Szenen im Gefängnis entsprechen nicht den historischen Grundlagen. Die Solothurner Prison war erst neu gebaut und galt als eines der fortschrittlichsten Gefängnisse der damaligen

<sup>120</sup> Der Geheimrat bestand aus den sechs Häuptern: Amtsschultheiss, Altschultheiss, Seckelmeister, Staatsschreiber, Venner und Gemeinmann sowie dem ältesten Altrat (vgl. Kurt Meyer: Solothurnische Verfassungszustände zur Zeit des Patriziates. Olten 1921, S. 376).

<sup>121</sup> Viktor Oberlin, Tuchhändler, am 3. März 1798 Präsident der prov. Solothurner Regierung, dann ins helvetische Obergericht und ins Direktorium gewählt, nach seinem Ausscheiden wieder Tuchhändler.

<sup>122</sup> Johann Brunner, der Balsthaler «Rössli»-Wirt, wurde am 25. Februar 1798 mit zwei Söhnen als Patriot verhaftet, am 26. März in den helvetischen Senat gewählt, verzichtete dort zugunsten des viel jüngeren Rädelsführers im Stäferhandel auf das Alterpräsidium und bewirkte am 5. Juli mit einer vielbeachteten Rede den Verzicht der Patrioten auf eine Entschädigung (Sigrist, SS. 330, 346, 348).

<sup>123</sup> Josef Hammer, «Mond»-Wirt in Olten, am 26. März in den helvetischen Grossrat gewählt, im April 1798 und am 31. März 1799 Regierungskommissär.

<sup>124</sup> Gessler, S. 117, sieht darin nur Ochsens Gedanken.

Schweiz, hätte Ochs sie gesehen, würde er sie vielleicht sogar in Basel nachgeahmt haben. Die Gefangenen sassen nicht zusammen auf einem Haufen, sondern in kleineren Gruppen in Zellen.<sup>125</sup> Dass sie die Ochs'sche Verfassung diskutierten, erst noch in der Version seines Entwurfs, ist wenig wahrscheinlich: Sie wurden natürlich gerade auf verdächtige Schriften hin untersucht.<sup>126</sup>

Ein sehr wichtiger Exponent der Patrioten kommt im Drama überhaupt nicht vor: *Urs Joseph Lüthy*. Er hatte sich zwar vorerst der Verhaftung entziehen und im Orgelkasten der Jesuitenkirche verstecken können, wo er von einem Professor mit Speis und Trank versorgt wurde und nachts mit Hilfe eines Brettes von Fenster zu Fenster seine Familie besuchte, deren Haustüre bewacht wurde.<sup>127</sup> Dann hatte er sich jedoch freiwillig gestellt und sehr kooperativ gezeigt<sup>128</sup>, wurde aber doch eingesperrt. Nach den historischen Quellen war er es und nicht Oberlin, der nach der Befreiung den Vorschlag machte, auf Rache zu verzichten.<sup>129</sup> Warum hat ihn Ochs weggelassen? Er mochte wissen, dass Lüthy es war, der mit Hilfe des Generaladjutanten Brandès Ochsens Wahl ins Direktorium, dann auch die zum helvetischen Botschafter in Paris verhinderte.<sup>130</sup> Nutzniesser waren die beiden Lüthy-Freunde Oberlin und Peter Josef Zeltner (Xavers Bruder, der im Drama fehlt, weil er hatte flüchten können). Oberlin, ein inkompetenter Opportunist, hat Ochs dann auch stürzen helfen, doch hat er sich später – ebenso wie La Harpe – mit ihm wieder versöhnt. Dies scheint Lüthy offenbar verweigert zu haben, die beiden verkehrten auch später nicht mehr miteinander, als sie wieder Amtskollegen waren.<sup>131</sup>

Noch auffallender als die Absenz Lüthys im Ochs'schen Drama ist das Fehlen der dramatischsten Zuspitzung. Nach solothurnischer Geschichtsschreibung retteten drei beherzte Geistliche die Patrioten vor der Wut des belagernden Pöbels bis zur Befreiung durch die Fran-

<sup>125</sup> Vgl. *Helvetischer Hudibras 1798*, spez. vom 3.3., hrsg. von Josef Gassmann, der selber zu den verhafteten Patrioten gehörte.

<sup>126</sup> Sie war sicher zu den «incendiarischen Schriften» zu zählen, deren Verbreiter als erste verhaftet wurden (R.M. 1798, 108). Bei Oberlin und Buri wurden nach der Denunziation durch Lüthy in einer Hausdurchsuchung kompromittierende Korrespondenzen beschlagnahmt (vgl. Arx: *Bilder II*, 106 f.).

<sup>127</sup> Adolf Lätt: *Ratsherr Urs Joseph Lüthy 1765–1837. Vierzig Jahre solothurnische Geschichte*. Olten 1926, S. 67.

<sup>128</sup> Lätt, S. 68. Das Ratsprotokoll, das ihn als Denunzianten darstellt, bestritt er später durch eigenhändige Randbemerkung, doch waren die daraufhin erfolgten Hausdurchsuchungen bei Buri und Oberlin erfolgreich.

<sup>129</sup> Lätt, S. 76.

<sup>130</sup> Sigrist, S. 357.

<sup>131</sup> So beklagt sich Ochs noch 1818 über ihn, vgl. Steiner III, 365.

zosen.<sup>132</sup> Ochs hätte sich diese Steigerung kaum entgehen lassen, wenn er um sie gewusst hätte. Möglich dass Zeltner, der sicher sein Gewährsmann war, da er ihn von allen Beteiligten am besten kannte, sie ihm verschwiegen hat, weil er von der Schulzeit her die Jesuiten nicht mochte, möglich dass Ochs sie verdrängte und später vergass, weil sie nicht ins politische Umfeld passte.

Falls sie wirklich stattfand. Denn in den zeitgenössischen Quellen wird sie nicht erwähnt. Sie taucht erstmals im Urkundio auf, im Nekrolog, den Friedrich Fiala, später Bischof, doch kein Augenzeuge, seinem verstorbenen Mitredaktor Urs Joseph Lüthy widmete. Die Zweifel gründen sich vor allem auf den topographischen Gegebenheiten: «Erbittert über den kläglichen Ausgang des Feldzuges gegen die Franken, feuerten die auf der Heimkehr oder auf der Flucht begriffenen Soldaten und Landstürmer von der Aarebrücke aus auf das Gefängnis und das Waisenhaus ihre Gewehre ab», berichtet von Arx.<sup>133</sup> Von der Aarebrücke aus ist das Gefängnis gar nicht sichtbar, also auch nicht mit Gewehren zu beschiessen. Davon – und von andern Details, die von Arx ohne weitere Quellenangaben bringt – steht freilich noch nichts im Urkundio.<sup>134</sup>

Die meisten Patrioten sassen aber gar nicht in der Prison, sondern nur diejenigen, die als besonders gefährlich galten, wie Oberlin, Schwaller, Buri usw. Die übrigen – darunter Lüthy und wahrscheinlich auch Zeltner, der als Grossratsmitglied ohnehin bevorzugte Behandlung zugute hatte – waren aus Platzmangel im *Arbeits- und Waisenhaus* untergebracht.<sup>135</sup> Dort waren sie wohl durch Gewehrkugeln von der Aarebrücke her gefährdet, ob sie aber dort auch belagert wurden, ist nicht bekannt. Die Rede ist immer nur von der Prison, dort stehen auf der Darstellung von Martin Disteli auch die Geistlichen schützend vor der Türe, doch diese Darstellung ist, wie der zugehörige Bericht, erst über vierzig Jahre später entstanden.<sup>136</sup> Daher wäre es auch denkbar, dass Zeltner den Vorgang nicht erzählt hat, weil er als Insasse des Waisenhauses davon nicht betroffen war. Als sicher annehmen dürfen wir, dass der Racheverzicht erst geleistet wurde, als alle Gefangenen befreit waren.

Schauenburg hat berichtet, er selbst habe die Patrioten befreit<sup>137</sup>, was man ihm glaubt, wenn man weiss, wie er zwei Jahre früher nur

<sup>132</sup> Sigrist, S. 340 f. und von Arx, S. 65 f.

<sup>133</sup> S. 65.

<sup>134</sup> Urkundio I, S. 146.

<sup>135</sup> Von Arx Bilder II, 108 f. und 158 f., beruhend auf SASO RM 1798, 220–223.

<sup>136</sup> Solothurner-Blatt 1840, S. 87 f.

<sup>137</sup> Matter, S. 85 und Strickler I, 302.

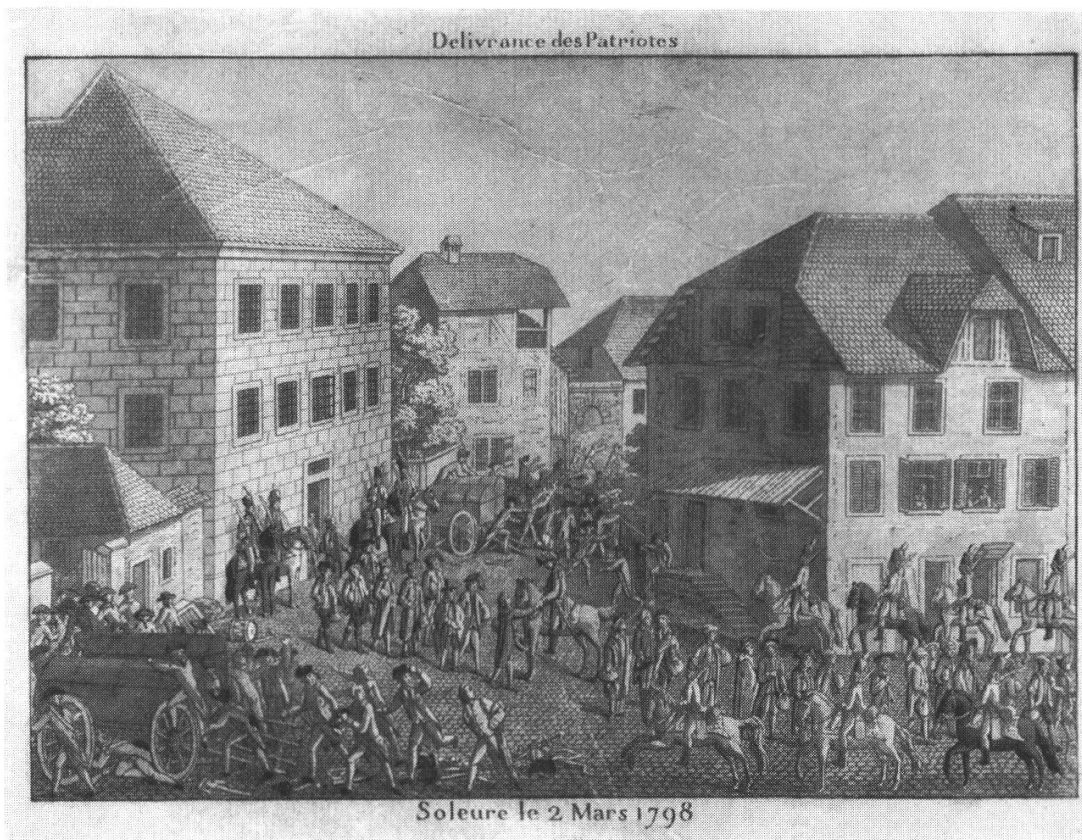


Abb. 3: Die Befreiung der Patrioten von Laurent Midart 1798, Kunstmuseum Solothurn A 92.98.

mit kurz zusammengetrommelten Strassburger Zeughausarbeitern und Nationalgardisten den Österreichern Kehl abgenommen hatte.<sup>138</sup>

Auf der authentischen Darstellung von Midart «Befreiung der Patrioten» kommen die Patrioten aus der Prison auf einen berittenen Offizier zu – dies dürfte Schauenburg sein –, einer drückt ihm dankend die Hand.<sup>139</sup> Auch die Reden, die ihm Ochs in den Mund legt, entsprechen im Ton den überlieferten Dokumenten.

Das Drama von Peter Ochs ist keine Geschichtsquelle, aber es vermittelt ein gültiges Bild von der Stimmung in jenen Tagen, mit ihrer Aufklärungsbegeisterung, ihrem opernhafte Edelmut – Peter Ochs war ein engagierter Opernliebhaber<sup>140</sup> – samt dem Pathos seines Trä-

<sup>138</sup> Matter, S. 65 f.

<sup>139</sup> Schubiger-Serandrei, Letizia: Laurent Louis Midart (1733?–1800) Solothurn 1992. Nr. 45, S. 78.

<sup>140</sup> Vgl. Peter F. Kopp und Hanspeter Aeschlimann: Zwei Persönlichkeiten im Basler Musikleben: Peter Ochs und Benedict Jucker. In: Musik am Oberrhein, hrsg. von Hans Musch. Reihe: Hochschuldokumentationen zu Musikwissenschaft und Musikpädagogik. Musikhochschule Freiburg, Bd. 3. Kassel 1993. S. 155–163.



nendrüsen melkenden Zeitalters. Gessler sah in diesem Drama «Ochsens politisches Testament».<sup>141</sup> Leider verfügt es nicht über den leise-  
sten Hauch einer Bühnenwirksamkeit. Ochs war ein sehr vielseitig  
begabter, musischer Mensch, doch kein Dramatiker.<sup>142</sup>

Wann hat er es verfasst? Manches spricht dafür, dass es im Frühjahr  
1798 geschah, als die Ereignisse noch frisch waren und sein Drang,  
sich wegen des willkürlich abgeänderten «Ochsenbüchleins» zu recht-  
fertigen, ebenso stark wie seine Hoffnung, das «helvetisch-nationale»  
Stück bei einem von ihm im Verfassungsentwurf vorgesehenen vater-  
ländischen Fest aufführen zu lassen. Indessen scheint es unwahr-  
scheinlich, dass er damals für mehr als einige Skizzen Zeit gefunden  
hätte. Dies war noch viel weniger der Fall während seiner Amtszeit als  
Direktor. Nach dem Sturz gab es Musse genug, dafür keine Hoffnung  
mehr auf eine Aufführung. Solche kam erst wieder auf mit der Einbe-  
rufung der Consulta. Und gerade in dieser Zeit war Ochs mehr denn je  
mit Zeltner zusammen. Auf der gemeinsamen Reise nach Paris, die  
noch durch eine Wagenreparatur in Besançon verlängert wurde, hat  
das Stück wohl seine endgültige Gestalt erhalten.<sup>143</sup> Es ist in einer  
eigenhändigen Reinschrift überliefert, mit wenigen Korrekturen, doch  
von eilfertiger Hand. Mit der Mediationsverfassung wurde es obsolet  
und landete in Ochsens Schublade, vielleicht hat Zeltner gar nie davon  
erfahren.

Fast hundert Jahre später – 1896 – behandelte ein zweites Theater-  
stück dieselben Ereignisse: *Die Patrioten* von Albrecht Emch<sup>144</sup>,  
geschrieben für Laienbühnen, doch hochdeutsch. Der Held ist hier ein  
ehemaliger Priesteramtskandidat und feuriger Patriot namens Grimm;  
die Geliebte, welche sinetwegen einen emigrierten französischen  
Baron verschmäht, ist die Tochter des Schultheissen Wallier. Zeltner  
tritt mit andern Patrioten in einer Nebenrolle auf. Emch geht mit der  
Geschichte freier um als Ochs (der immerhin erwähnt wird), lässt aber  
sein Stück ebenfalls mit der Versöhnung und Vereinigung der Lie-  
benden enden.

<sup>141</sup> Gessler, S. 152.

<sup>142</sup> Vgl. Gessler passim.

<sup>143</sup> Gessler, S. 147, vermutet, Ochs habe damals «den Plan zu seinem Stück gefaßt».

<sup>144</sup> Schauspiel in 5 Akten. Solothurn 1896.

## 4. Zeltner als Politiker

### 4.1 Regierungsstatthalter

Kehren wir zurück zur Geschichte: Als Regierungsstatthalter legte Xaver Zeltner viel Eifer an den Tag. Mit Michael Traugott Pfeiffer<sup>145</sup> wählte er einen vorzüglichen Sekretär, dagegen war die Ernennung des abtrünnigen Chorherrn Viktor Schwaller zum öffentlichen Ankläger eine folgenschwere Fehlbesetzung. Zusammen mit dem Scharfmacher Wernhard Huber aus Basel belastete dieser die Helvetik mit Todesurteilen, die nicht wenig zu Zeltners Unbeliebtheit beitrugen. Unvermeidlich war letztere schon allein durch die von Frankreich auferlegten Kriegskontributionen und mannigfaltigen Bedrückungen, welche er möglichst zu mildern versuchte.<sup>146</sup> Er beklagte sich beim Direktor Oberlin über die Unmöglichkeit, ohne Geld, Instruktionen und Vollmachten die Gesetze und Verordnungen, trotz Eigennutz der meisten Patrioten durchzusetzen.<sup>147</sup> «Besonders entschieden trat er für die Abschaffung aller weltlichen und kirchlichen Privilegien, für den Einheitsstaat und die Menschenrechte ein.» Er war «so sehr von den Ideen der Aufklärung erfüllt, dass er glaubte, auch der ungebildete Bürger und Bauer sei einer vernünftigen Belehrung zugänglich; er hielt deshalb sehr viele Reden und erliess zahlreiche Proklamationen, um die Anordnungen des Direktoriums und der Gesetzgebenden Räte dem Volke verständlich und annehmbar zu machen. Sehr viel Erfolg hatte er während seiner nicht einmal zwei Jahre dauernden Amtszeit nicht, doch bewahrte er bis zu seinem Tode [...] auch bei seinen heftigsten Gegnern den Ruf unbedingter Grundsatztreue und nie angezweifelter Rechtlichkeit», urteilt Hans Sigrist.<sup>148</sup> Zeltner stellt in seinen Erinnerungen fest: «Was fragten die Bauern darnach, ob das Stadtre Regiment Suri oder Buri hieße? Junker ist Junker, sagten sie, und Floh ist Floh und ein vollgesogener Floh ist besser als ein neuer magerer.»<sup>149</sup>

Da die Beamten bald kaum mehr bezahlt wurden, war es schwierig,

<sup>145</sup> 1771–1849, Musiker und Pädagoge, Mitarbeiter Pestalozzis, gründete 1803 nach dessen Grundsätzen in Solothurn eine Schule, wurde jedoch bald verbannt; später wurde er aargauischer Seminardirektor und Schwiegervater Augustin Kellers.

<sup>146</sup> Wilhelm Rust (Ein Vergessener. Alt-Landvogt Franz Xaver Zeltner von Solothurn. In: Beilage zur «Zürcher Post» Nr. 120, 1895) berichtet von einem Dankbrief der Kontribuenten an Zeltner für versuchte Erleichterungen.

<sup>147</sup> Erwähnt bei Rust; ein Teil eines Kopialbuches mit Briefen meist an Oberlin (28.4.1798–30.3.1799) ist im Nachlass erhalten (ACB Fondo Morosini V C1).

<sup>148</sup> Sigrist, S. 366 f.

<sup>149</sup> Solothurner-Blatt Nr. 55 vom 18. Juli 1837, S. 220.

Amtsanhälter zu finden.<sup>150</sup> Für die Amtsräume des Regierungsstatthalters stellte Zeltner den eigenen Familiensitz zur Verfügung. Er hat wohl – wie Peter Ochs – aus Idealismus nicht nur auf eigene Entlohnung verzichtet, sondern darüber hinaus aus eigener Tasche Untergebene besoldet. Nicht zuletzt deshalb erlitt die Familie – obschon sie von Kontributionen verschont geblieben war<sup>151</sup> – empfindliche Vermögensverluste.

Als nach dem Sturz La Harpes die Föderalisten im Direktorium die Oberhand hatten, lud dieses ihn am 17. Februar ein, seine Entlassung zu begehren<sup>152</sup>, was er am 22. Februar tat, am 24. «wird ihm entsprochen, für die dem Vaterland geleisteten Dienste ‹gebührender Dank› bezeugt und dem Abtretenden eine leichtere Stelle angeboten».<sup>153</sup>

Fast gleichzeitig schied sein Bruder von seinem Posten als Helvetischer Botschafter in Paris<sup>154</sup>, und im folgenden Jahr starben ihnen der Vater<sup>155</sup> als helvetischer Münzdirektor und der Onkel alt Staatschreiber innert Monatsfrist.<sup>156</sup> Das Erbe des letzteren konnte wegen Nutzniessung seiner Witwe erst 1823 angetreten werden.<sup>157</sup> Der

<sup>150</sup> Vgl. Andreas Fankhauser: Biberist zur Zeit der Helvetik. In: Biberist, Dorf an der Emme. Biberist 1993, S. 196 ff.

<sup>151</sup> Sie figuriert nicht auf der Liste der Kontributionspflichtigen, Frl. Zeltner, die Schwester des Münzmeisters, wurde ausdrücklich befreit (von Arx, S. 225 f.).

<sup>152</sup> ASHR V, 773. – Die Behauptung, er sei bereits beurlaubt gewesen (so Mösch, S. 318) beruht auf einem Daten-Irrtum: den Urlaub hatte er 1799.

<sup>153</sup> Ebenda, S. 774.

<sup>154</sup> HBLS gibt unter dem Namen (VII, 642) die Amtsdauer 1798–1802 an, unter «Gesandte» (III, 494) aber 1798–1800, mit dem Vornamen «Xaver»! Nach Tatarinoff (S. 421) «verlor er seine Diplomatenstelle» 1803, nach Sigrist (S. 347) demissionierte er nach dem 9. November 1799; tatsächlich verlangte er am 25.10.1799 wegen dauernden Misserfolges (vgl. A.S.H.R. V.495: «mit einlässlicher Begründung») seine Entlassung, welche ihm am 31. bewilligt und am 4.11. mitgeteilt wurde, mit der Bitte, das Amt bis zum Eintreffen eines bevollmächtigten Nachfolgers weiterzuführen; dazu erklärte er sich bereit, am 20.11. setzte er sich in persönlichem Gespräch mit Bonaparte für die Schweiz und die Freilassung der Geiseln ein (Mösch, S. 299), am 21.2.1800 erhielt er sein Rekreditiv bei einer Audienz beim 1. Konsul (B.A. B 3356, S. 228). – Der Almanach National führt als Adressen an: An VII (1798): ZELTNER et JENNER, ministres plénipotentiaires de la République Helvétique, rue Georges, dann Chaussée d'Antin No. 34 (p. 119); An VIII (1799): ZELTNER, 20, place de la République (p. 114). Freundliche Mitteilung von Frau Hélène Georger-Vogt, Strassburg.

<sup>155</sup> Am 15. April 1801 (SASO Totenbuch Solothurn 1753–1812, S. 510).

<sup>156</sup> Am 11. Mai 1801 (SASO Totenbuch Solothurn 1753–1812, S. 511), genau ein Jahr vorher war die ledige Tante gestorben (Ebenda, S. 500).

<sup>157</sup> Nämlich das Haus an der Barfüssergasse, das Höflein bei St. Katharinen und zwei Höfe in Lohn (SASO RM Bd. 323, S. 320). Als es dann ans Erben ging, wurden die meisten Liegenschaften verkauft, doch blieb nicht viel zu teilen übrig, weil sich zahlreiche Nachkommen der Witwe Glutz als Miterben hinzugesellten (SASO Inventare Solothurn, Bd. 46).

jüngste Bruder Alois, der bis dahin dem Vater zur Hand gegangen war, behielt die Münzstätte bis 1804<sup>158</sup> und starb im folgenden Jahr ebenfalls.

Vermutlich in dieser Zeit<sup>159</sup> verlor Xaver Zeltner die Finger seiner rechten Hand beim Schiessen nach Spatzen aus dem Zimmerfenster<sup>160</sup> und kam so zu seinem Übernamen «Stumparm», den er übrigens mit Urs Joseph Lüthy teilte. Später fragte ihn der französische Polizeiminister Fouché, ob er seine Hand für die Freiheit Frankreichs verloren habe. Zeltner antwortete: «Nein, mein Herr, denn ich verlor sie *nach* dem 18. Brumaire<sup>161</sup> und zufällig» und fügte seinem Bericht bei: «Fouché schien sehr betroffen, antwortete kein Wort und verwunderte sich zweifelsohne, daß ihm ein Schweizer zu verstehen geben durfte, daß mit dem Sturz der Republik in Frankreich auch die Freiheit gefallen sei.»<sup>162</sup> Zeltner schrieb fortan mit der linken Hand, in einer nach links geneigten Schrift.

Er wurde dann Zeughausinspektor. Nachfolger als Statthalter für Solothurn wurde Amanz Glutz, der seinerzeit als Syndikator die Amtsführung des Landvogts Zeltner beurteilt hatte. Zeltner machte ihm als Abgeordneter der Solothurner Tagsatzung bald heftige Opposition<sup>163</sup> und kämpfte als Führer der Unitarier leidenschaftlich gegen die Föderalisten und die allmähliche Auflösung der Helvetik.<sup>164</sup>

Im September 1802 deckte er ein Komplott der Aristokraten auf, die sich des Zeughauses bemächtigen wollten und alarmierte die Regierung in Bern. Doch als die helvetischen Hilfstruppen in Solothurn eintrafen, war der Freiheitsbaum auf dem Marktplatz bereits unter grossem Jubel der Bevölkerung gefällt, und der Regierungstatthalter lief bald darauf zu den Aristokraten über und befahl den Hilfstruppen abzuziehen, statt die Stadt gegen mit Gabeln und Sensen bewaffnete Umstürzler («Stecklikrieg») zu verteidigen. Zeltner schloss sich mit den Unitariern den Truppen an und versuchte noch im

<sup>158</sup> SASO RM Bd. 303, 1803, S. 25 f, 53.

<sup>159</sup> Das Rücktrittsschreiben ist noch rechtshändig in der alten Schrift unterzeichnet (BA B 511, S. 54).

<sup>160</sup> Rust Rn. 177. Vgl. auch: Tatarinoff, Adele: Tadeusz Kosciuszko. In: JbSG 1976, S. 426. – Leider finden sich in diesem Aufsatz allzu viele Fehler, namentlich unrichtige Daten.

<sup>161</sup> Gemeint ist der Staatsstreich Bonapartes am 9. November 1799.

<sup>162</sup> Solothurner-Blatt Nr. 55, 1837, S. 220.

<sup>163</sup> Lt. Mösch (S. 398) rief er von seinem Fenster aus dem Weibel, der ein Versammlungsverbot seines Nachfolgers verkündete, zu: «Sage deinem Statthalter, er sei ein Spitzbube! Ich will's ihm sogar schriftlich geben!» Der daraufhin erfolgte Beleidigungsprozess wurde verschleppt.

<sup>164</sup> Vgl. Sigrist III, 414 ff. – Die Darstellung Möschs (S. 380 ff.) hat schon Sigrist als tendenziös abgelehnt.

Welschland zusammen mit seinem Freund Viktor Brunner bis zuletzt, Truppen zu sammeln, um die Helvetik zu retten. Er verfasste 1803 eine ausführliche und markige Schilderung des Umsturzes in Solothurn, welche 1910 publiziert wurde.<sup>165</sup>

Nach dem Zusammenbruch der Helvetik liess sich Zeltner von einigen Wasserämter Gemeinden an die Consulta nach Paris abordnen<sup>166</sup> und reiste mit Peter Ochs und Heinrich Pestalozzi nach Paris.

#### 4.2 Im Abseits

In Paris traf Zeltner auf seinen Intimfeind *Peter Glutz-Ruchti*<sup>167</sup> als offiziellen Solothurner Gesandten zur Consulta. Schadenfreudig schildert er, wie dieser sich schon bei der ersten Präsentationsvisite vor Botschafter Stapfer und Aussenminister Talleyrand mit seinem schlechten Französisch blamierte.

Weder Ochs noch Zeltner gehörten zu einem der Verfassungsausschüsse; sie wussten sich aber dennoch zuständigem Gehör zu verschaffen. So berichtet Zeltner von einer Audienz beim verfassungsbefragten Senator Röderer: «Er sagte mir: <Ich kann mich nicht auf Euch verstehen, Ihr HH. Gesandten! Sie z.B., Hr. Zeltner, gehören zur *patriotischen* Partei, und man nennt Euch die *französische* Partei, und wenn wir Euch fragen, wollt ihr französisch werden? so antwortet ihr: Nein, wir wollen Schweizer bleiben, mit einer liberalen und ächt republikanischen Verfassung. Fragen wir hingegen den Hrn. Peter Glutz, welcher zu der *aristokratischen* Partei gehört, die man die *österreichische, engländische* oder *russische* Partei heisst, ob er französisch werden wolle? so giebt er zur Antwort: Machet uns zu *Franzosen, Österreichern* oder zu was ihr wollet, wenn nur *meine* Familie die ersten Ämter im Staate bekleidet.»<sup>168</sup>

<sup>165</sup> Historische Mitteilungen Nr. 2–4, Olten 1910, publiziert vom späteren Stadtmann J.B. Schmid.

<sup>166</sup> Sigrist III, 433. – Die in der älteren Solothurner Geschichtsschreibung (z.B. Möschi, SS. 497, 501) öfter anzutreffende Behauptung, Zeltner habe sich die Gesandtschaft nur angemasst, ist durch die im Nachlass erhaltenen Vollmachten leicht zu widerlegen (ACB Fondo Morosini V. V,2, A–G).

<sup>167</sup> Er hatte Josef Zeltner nach den verbotenen Salutschüssen arretiert, hatte bei der Verhaftung der Patrioten die Hände im Spiel. Dagegen hatte ihn Xaver Zeltner mit andern Aristokraten von den Franzosen als Geisel nach Salins schicken lassen, dort waren die Solothurner Geiseln, trotz warmer Fürsprache der Brüder Zeltner länger als alle andern Geiseln festgehalten worden, weil das Direktorium es so wollte (Dunand, S. 232).

<sup>168</sup> Solothurner-Blatt Nr 55, 1837, S. 220.

Beim ehemaligen Botschafter Josef Zeltner trafen sich einstige Revolutionäre wie Ochs, La Harpe, Usteri, Stapfer u.a. zu Tisch.<sup>169</sup> Mit Peter Ochs reichte Zeltner einen Entwurf für eine Solothurner Verfassung ein.<sup>170</sup> Bonaparte jedoch favorisierte mit der Mediationsverfassung die Föderalisten und Aristokraten. Immerhin konnten Ochs und Zeltner durchsetzen, dass die Gewaltentrennung einigermaßen erhalten blieb.<sup>171</sup> Für eine direkte Demokratie hielten die beiden – zumal nach den Erfahrungen der Helvetik – das Volk noch lange nicht für reif.<sup>172</sup>

Gerne hätte Zeltner das Bipperamt für Solothurn gewonnen, allein Peter Glutz-Ruchti verhinderte dies, ebenso wie nachher Zeltners Wahl in den Grossen Rat.<sup>173</sup> Glutz-Ruchti<sup>174</sup> – weder begabt noch gebildet – wurde von Bonaparte zum Schultheissen von Solothurn bestimmt, 1805 amtierte er turnusgemäss als Landammann der Schweiz, dagegen war er nicht Gesandter am Wiener Kongress, wie irrtümlich behauptet wird<sup>175</sup>, und wohnte nicht im Blumenstein<sup>176</sup>, sondern an der Gurzelengasse.<sup>177</sup>

1804 wurde Zeltner wegen «anstößiger und polizeiwidriger Reden» verhaftet; das Gericht liess ihn nach ein paar Wochen laufen, aber weiter beobachten.<sup>178</sup>

Auch im Tessin lief es damals schief, verstanden doch zwei Männer, die 1798 noch führend für den Anschluss an die Cisalpine Republik aktiv gewesen waren, sich an die Macht zu schwingen und

<sup>169</sup> Ebenda und Nr. 56, S. 223.

<sup>170</sup> Exemplar von Ochs mit Bemerkungen und Zusätzen s. SASO PA 633c A3.2.1, fasc. 11; Exemplar Zeltners nebst Vollmachten s. ACB Fondo Morosini V. V2.

<sup>171</sup> Sigrist, S. 437.

<sup>172</sup> Ein entsprechender Angriff der «Schildwache» Nr. 6 von 1837 nach Veröffentlichung von Auszügen aus Zeltners Papieren, er habe «dem Volk gar keine Repräsentanten lassen» wollen (Solothurner-Blatt Nr. 58, S. 234), ist wohl nicht ganz aus der Luft gegriffen. Es muss aber nicht von einem Gesinnungswandel von 1815 gesprochen werden: Zeltner war stets Republikaner, nicht Demokrat.

<sup>173</sup> Solothurner-Blatt Nr. 55, S. 220.

<sup>174</sup> Von Arx: Bilder II, S. 517–540.

<sup>175</sup> So Konrad Glutz von Blotzheim (Zur Genealogie der Familien Glutz von Solothurn. Solothurn 1951, St. 60) und Urs Scheidegger (Es war nicht immer so... Bd. II. Solothurn 1986, S. 137 f.).

<sup>176</sup> So Scheidegger l.c.; der Blumenstein befand sich damals im Besitz der Wallier-St. Aubin und ging erst 1855 an die Glutz-Ruchti über, und zwar nicht an jenen Ast der Familie, dem der Schultheiss angehört hatte, vgl. Stammtafel 60 bei Glutz von Blotzheim.

<sup>177</sup> Im von ihm verwalteten St. Urbanhof, Gurzelengasse 30 (von Arx, S. 525), vgl. ferner: Das Bürgerhaus der Schweiz, XXI. Bd., Kanton Solothurn. Zürich 1929, S. XXX.

<sup>178</sup> SASO RM, Bd. 303, SS. 482, 492 f., 610 f.

sie – mit Unterbrüchen – bis 1830 zu behaupten: die Landamani Quadri<sup>179</sup> und Maggi.<sup>180</sup> Quadri hatte wenigstens einige Monate lang dem Direktor Ochs als Sekretär gedient und – ohne Legitimation – an der Consulta teilgenommen.<sup>181</sup> Maggi verlangte früh Verfassungsreformen, um seinen Rivalen Quadri, der ihn als Landammann ausgebootet hatte, zu stürzen.

1810 marschierten auf Befehl Napoleons italienische Truppen im Tessin ein. Im März 1811 bat die Municipalità von *Lugano* Zeltner um Hilfe, da befürchtet werden musste, das Sotto-Ceneri werde abgetrennt und zu Italien geschlagen.<sup>182</sup> Er begab sich unverzüglich zum Landammann der Schweiz – Glutz-Ruchti hatte Heinrich Grimm Platz machen müssen – und konnte am nächsten Mittag beruhigenden Bescheid nach Lugano geben. Er blieb in dieser Angelegenheit tätig, fuhr nach Basel und Zürich, um die Interessen Luganos zu wahren, bis die Gefahr nach Napoleons Sturz gebannt war; er liess sich dafür nur knapp die Reisespesen vergüten – eine Gratifikation lehnte er strikte ab.<sup>183</sup>

Zeltner gehörte 1810 bis 1814 doch noch dem Grossen Rat an<sup>184</sup>, und von 1811 bis 1814 war er Appellationsrichter<sup>185</sup>, nachdem er sich erfolglos um die Oberämter Bucheggberg und Dornach beworben hatte<sup>186</sup> – ganz war er also nicht aus dem Staatskalender verschwunden, wie behauptet wurde.<sup>187</sup>

Sehr bewegt wurde für ihn das Jahr 1814. Die Solothurner Aristokraten hatten sich mit ihren Berner Standesgenossen verbunden, um das Ancien Régime wiederherzustellen. Am 8. Januar übernahmen sie in Solothurn kampflos die Macht und riefen alle Überlebenden (nebst einigen Toten) der Räte von 1798 in eine provisorische Regierung.<sup>188</sup> So rutschte Xaver Zeltner zum Jungrat nach und wurde alsbald als Regierungsstatthalter ins Amt Gösgen geschickt<sup>189</sup>, doch lehnte er

<sup>179</sup> Francesco Bertoliatti: G.B.. Quadri e consorti dagli atti segreti della polizia austriaca. Contributo alla Storia Ticinese 1817–1833. Como 1938.

<sup>180</sup> Francesco Bertoliatti: Vita bersaglia e morte in bellezza del Landamano G.B. Maggi. Mendrisio 1950, S. 12.

<sup>181</sup> Steiner II, 486.

<sup>182</sup> ASL Autorità comunali 256/f 3.

<sup>183</sup> ASL Autorità comunali 256/f 4, 7–11, 14 eigenhändige Briefe Zeltners, er entschuldigte sich, aus Mangel an Übung nicht mehr italienisch schreiben zu können, und bediente sich eines etwas steifen Französisch.

<sup>184</sup> SASO Ämterbesetzung 1803–1929, S. 298 f.

<sup>185</sup> Ebenda, S. 542.

<sup>186</sup> SASO RM, Bd. 310, SS. 518, 520, 13. Mai 1811.

<sup>187</sup> Rust Nr. 122.

<sup>188</sup> Sigrist, S. 561 ff.

<sup>189</sup> SASO RM, Bd. 313, S. 39, am 8.1.1814.

diesen Auftrag aus gesundheitlichen Gründen ab<sup>190</sup>, zumal er auch ins Appellationsgericht gewählt wurde.<sup>191</sup> Dann liess er sich sogar in die Polizei-Kommission wählen<sup>192</sup> und nahm am 11. Februar an der feierlichen Ratssitzung teil.<sup>193</sup>

Ist er tatsächlich auf die Linie seines Feindes Peter Glutz-Ruchti umgeschwenkt, wie dies nach seinem Tode die «Schildwache am Jura»<sup>194</sup> behauptete? Dann hätte er sich wohl kaum am Umsturz beteiligt, den die Opposition am 2. Juni wagte. Die Rädelsführer waren alte Unitarier-Parteifreunde unter der Führung von Leonz Eder, der in der Mediationszeit rasch zu Vermögen gekommen war.<sup>195</sup> Sie bemächtigten sich der Stadttore und strategisch wichtigen Bauten, befreiten gefangene Gesinnungsgenossen und bildeten eine provisorische Regierungskommission, der eben auch Xaver Zeltner angehörte.<sup>196</sup>

Während sie Massregeln trafen, das Rad zurückzudrehen, überliessen sie ihre Mannschaften dem Trunk, so dass die Aristokraten wieder die Oberhand gewannen, noch ehe die von ihnen zu Hilfe gerufenen Bernertruppen eintrafen.<sup>197</sup> Eder und andere flohen, während Zeltner in seinen Ämtern suspendiert und in Arrest gesetzt wurde.<sup>198</sup> Dort sass er noch am 13. August, als sein aus Frankreich heimgekehrter Bruder Peter Josef aufgrund einer neuen Verfassung in den Grossrat gewählt wurde.<sup>199</sup> Xaver Zeltners Bittschrift um Entlassung aus dem Arrest erreichte nicht das nötige Mehr, doch scheint er bald darauf die Freiheit wieder erlangt zu haben.<sup>200</sup>

Er benützte sie, um im Oktober mit dem geflohenen Eder neue Umsturzpläne auszuhecken. Sie gaben vor, die Mediationszustände wiederherstellen zu wollen – bei denen sie jedoch nichts zu gewinnen

<sup>190</sup> Ebenda, S. 82.

<sup>191</sup> Ebenda, S. 84 f.

<sup>192</sup> Ebenda, S. 240, am 31.1.

<sup>193</sup> Ebenda, S. 304.

<sup>194</sup> Schildwache am Jura, Nr. 6 vom 22.6.1837, S. 23.

<sup>195</sup> Er spielte später eine bedeutende Rolle im Thurgau, vgl. Albert Schoop: Geschichte des Kantons Thurgau, Bd. 1. Frauenfeld 1987, S. 134 u.a.

<sup>196</sup> Sigrist, S. 567 f., ausführlich bei von Arx, Bilder II (Die Restauration im Kanton Solothurn), S. 415 ff.

<sup>197</sup> Wesentlich dazu trug die Vermittlung zweier Geistlicher bei, wovon einer Prof. Vock war, der schon 1798 als Beschützer der bedrängten Patrioten vor der Prison gestanden haben soll.

<sup>198</sup> SASO RM 313, S. 791, am 5. Juni.

<sup>199</sup> Peter Josef Zeltner blieb bis zu seinem Tod Grossrat der Gerberzunft, vgl. Staatskalender. – Er wohnte bis zu seinem Tod im Zeltnerschen Sässhaus an der Barfüssergasse, das 1823 sein Eigentum wurde und nach seinem Tod durch Steigerung an den Stand Luzern überging (freundl. Mitteilung von Markus Hochstrasser).

<sup>200</sup> Wohl dank der Amnestie vom 25. August, vgl. Sigrist, S. 573.



hatten –, eigentlich wollten sie die Helvetik wieder aufleben lassen; sie verfolgten ihre Ziele viel zu halbherzig, um Erfolg haben zu können.<sup>201</sup> So hielt sich Zeltner persönlich möglichst im Hintergrund, doch soll er sogar «die Seele» des geplanten Handstreichs vom 21./22. Oktober gewesen sein<sup>202</sup>, der gescheitert war, noch ehe er ausgeführt wurde.

Büssen musste Zeltner wie für eine volle Beteiligung. Zuerst stellte ihn die Regierung zur Rede und nahm ihm das Ehrenwort ab, «nie bei einem Unternehmen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung mitzuhelfen»<sup>203</sup>. Obschon er sich tatsächlich nicht mehr am nächsten erfolglosen Versuch beteiligte, beschloss der Rat am 12. November, er solle sich einstweilen innert der Stadt aufhalten.<sup>204</sup> Dann wurde er verhört und nach gegenseitiger Belastung und erfolgloser Konfrontation mit dem Wundarzt Dr. Vögli verhaftet.<sup>205</sup> Krankheitshalber sollte Zeltner nicht auf dem Rathaus, sondern in einem verschlossenen Spitalzimmer gefangen sein, doch missachtete der Rathausammann diesen Befehl, später wurden noch die Besuche eingeschränkt.<sup>206</sup> Am 3. Januar 1815 wurden seine Akten dem Appellationsgericht übergeben, doch mit dem Befehl, erst besondere Weisungen des Kleinen Rates abzuwarten.<sup>207</sup> Am 11. wurde der Polizeidirektor beauftragt, Zeltners Haft gegen Gelöbnis in Hausarrest umzuwandeln.<sup>208</sup> Dieser Auftrag wurde erst nach dem 10. März ausgeführt, nachdem Zeltner sich beklagt hatte, dass er ohne Prozess seit Monaten in Haft sei.<sup>209</sup> Im Juni ordnete die Regierung eine Untersuchung an, wer eigentlich den Haftbefehl erlassen habe, da der Rathausammann Rechnung stellte für Zeltners Unterhalt während der Haft.<sup>210</sup> Am 4. August erfolgte endlich eine Amnestie, und Zeltner wurde wieder für wahlfähig erklärt<sup>211</sup>, hatte jedoch endgültig genug von der Politik.

Auch im Privatleben waren ihm Schicksalsschläge nicht erspart geblieben: 1811 wurde ihm ein Sohn auf dem Solothurner Gymnasium durch die Unvorsichtigkeit eines Stubenkameraden erschossen, 1814 starb ihm eine 17jährige Tochter an Wassersucht, 1815 ein wei-

<sup>201</sup> Vgl. Sigrist, S. 580.

<sup>202</sup> Von Arx, S. 437 f.

<sup>203</sup> Von Arx, S. 439.

<sup>204</sup> SASO Rm 313, S. 1481.

<sup>205</sup> Ebenda, SS. 1534, 1555, 1562.

<sup>206</sup> Ebenda, S. 1610 (9. Dez.) und S. 1652 (20. Dez.).

<sup>207</sup> SASO RM 314, S. 10 f.

<sup>208</sup> Ebenda, S. 26.

<sup>209</sup> Ebenda, SS. 250, 267 f.

<sup>210</sup> Ebenda, SS. 816, 839.

<sup>211</sup> Ebenda, S. 1068.

terer Sohn im Schulalter an einem Gallenfieber – von zwölf Kindern, die ihm seine Frau Orsola geboren hatte, überlebten schliesslich nur drei.

## 5. Nochmals im Umkreis des Ruhmes

### 5.1 Kosciuszkos Erbe

Gleichsam zum Ersatz gereichte ihm der Wunsch eines andern Gescheiterten nach einem Aufenthalt bei ihm: *Tadeusz Kosciuszko*.<sup>212</sup> Zeltners Bruder Peter Joseph hatte sich mit dem polnischen Freiheitshelden angefreundet<sup>213</sup>, der in Frankreich im Exil lebte. Von 1800<sup>214</sup> bis 1815<sup>215</sup> wohnte der Pole in Zeltners Pariser Haus oder in dessen Landhaus in Berville bei Fontainebleau.<sup>216</sup> In einem Brief an Zar Alexander I. bat Kosciuszko um einen Posten am russischen Hof für seinen Gastfreund: «Je lui dois mille obligations, mais nous sommes pauvres tous les deux et il a une nombreuse famille...»<sup>217</sup>

Xaver Zeltner lernte Kosciuszko während der Consulta kennen, dieser übernahm fortan häufig Patenschaften für Zeltners Kinder.

Im Herbst<sup>218</sup> 1815 aber traf er nach einer Wienerreise in Solothurn ein, wurde begrüsst wie ein Staatsmann und nahm bei Xaver Zeltner Wohnsitz<sup>219</sup> im Haus an der Gurzelengasse.<sup>220</sup> Im Sommer darauf

<sup>212</sup> Tatarinoff, S. 426.

<sup>213</sup> Bertoliatti, Francesco: *Il nobile G.B. Morosini e l'indipendenza polacca*. Bellinzona 1939, S. 8.

<sup>214</sup> Paris, archives de la Seine, DQ 10/213 – Dossier 13.366. Freundlicherweise beschafft von Frau Hélène Georger-Vogt, Strassburg. Demnach kam Kosciuszko 1798 nach Frankreich, «Pendant 2 ans il habita Paris, logé en garni, sans meubles et sans appartement à lui, d'abord rue de l'Echelle, puis rue de Lille. En 1800, il vint loger chez Mr. Zeltner, son ami, ancien Ambassadeur de Suisse; d'abord dans l'appartement que ce dernier occupait rue de Provence, ensuite dans la maison qu'habitait M. Zeltner, rue de la Folie-Menaud et enfin dans la terre de ce dernier à Berville.»

<sup>215</sup> Tatarinoff, S. 420.

<sup>216</sup> Heute in La Genevraye, Post: Montigny-sur-Loing, Dép. Seine et Marne. – Freundliche Mitteilung von Frau Hélène Georger-Vogt, Strassburg. Lt. Tatarinoff (S. 21) hatte Peter Josef Zeltner das Landhaus dank Gewinnen seiner Bank erworben, nach Bertoliatti (S. 8) gehörte es jedoch seiner Frau.

<sup>217</sup> Bertoliatti, S. 9.

<sup>218</sup> «Anfangs Oktober» lt. Tatarinoff (S. 426), «per il Natale» lt. Bertoliatti, S. 14.

<sup>219</sup> Tatarinoff, S. 426. – Auffällig ist, dass Kosciuszko nicht mehr bei Peter Josef Z. Wohnsitz nahm, der 1814 nach Solothurn zurückgekehrt, in den Grossrat gewählt worden war und seinen Wohnsitz im Zeltnerhaus an der Barfüssergasse hatte! Dieser Umstand wird in der Kosciuszko-Literatur nicht erwähnt.

<sup>220</sup> Erworben 1802. Seit 1936 befindet sich dort das Kosciuszko-Museum. (Herzog, Walter: *Die Gurzelengasse in Solothurn*. In: JSG 41/1968, S. 355.)

begab sich Kosciuszko in Begleitung von Zeltners Sohn Franz auf eine Schweizerreise<sup>221</sup>, und sie waren in Lugano-Castagnola<sup>222</sup> zu Gast bei der Familie Peri, wo Xaver Zeltners Neffe und Patenkind *Pietro Peri* den Freiheitshelden in einem begeisterten Gedicht feierte.<sup>223</sup>

Nach zweijährigem wohlütigem Aufenthalt starb Kosciuszko zu Solothurn am 15. Oktober 1817.<sup>224</sup> Seine Eingeweide wurden im Friedhof von Zuchwil bestattet, wo ihm sein Gastfreund ein Denkmal setzte, die einbalsamierten Überreste 1818 nach Polen verbracht. Sein Herz, nebst grossen Teilen seines Vermögens und Schmuckstücken, hatte Kosciuszko Zeltners Tochter *Emilie*<sup>225</sup> vermacht.

Diese heiratete den Luganeser Adeligen *Giovanni Battista Morosini*<sup>226</sup> aus vornehmstem Luganeser Patriziergeschlecht<sup>227</sup>, welcher von 1813 bis 1815 Mitglied des Kleinen Rates<sup>228</sup> gewesen war und ausser einem Stadthaus in Lugano eine grossartige Villa in Vezia besass (Abb. 4). Wohl auf seinen Wunsch hin wurde die Regimentsfähigkeit der Familie Zeltner attestiert<sup>229</sup>, wie die Berner Patrizier nannte sich Emilie fortan geborene «de Zeltner».<sup>230</sup> Für den oft

<sup>221</sup> Das Jahr dieses Besuches wird in der Literatur oft mit «Primavera 1815» angegeben, weil man ihn vor der Wienerreise ansetzt, die Gedenktafel Pietro Peris gibt jedoch klar den 16. Juli 1816 an, und am 3.8.1816 dankte Zeltner dessen Vater für den Empfang Kosciuszkos und das Fest, das für ihn gegeben wurde, bei dem auch Orsola Peri zugegen war (ACB Fondo Morosini V. C2).

<sup>222</sup> In diesem einstigen Peri-Landhaus befindet sich heute das Archivio storico. – Freundliche Mitteilung von Direktor Dr. Antonio Gili.

<sup>223</sup> Pietro Peri: Poesie edite ed inedite. Lugano 1871, S. 137–140.

<sup>224</sup> Ebenda, S. 436.

<sup>225</sup> In den Taufbüchern konnte bisher keine Zeltner-Tochter mit diesem Vornamen gefunden werden. Meist wird ihr Taufdatum mit dem 6.12.1797 angegeben (so bei Lechner, S. 2), obschon Kosciuszko damals nicht hätte Pate sein können und das an diesem Tag eingetragene Kind Maria Anna Ursula hiess und am 29.9.1814 17jährig an Wassersucht starb. Dagegen findet sich im Morosini-Nachlass (ACB Fondo Morosini V, P1,8) ein Taufschein auf den Namen Magdalena Zeltner, getauft in Deitingen am 16.7.1804, der Emilie gehörte, Pate war Kosciuszko. – Im Ehebuch werden ihre Vornamen «Maria Magdalena Emilie» angegeben. Im Inventar, das 1826 nach dem Tode Orsola Zeltner-Peris aufgenommen wurde, wird ein grosser Bauernhof «im Schachen bei Deitingen» aufgeführt, der eine dortige Geburt plausibel macht, zumal Zeltner im April noch in Haft gewesen war und seither unter Aufsicht des Oberamts Kriegstetten gestellt war.

<sup>226</sup> 1782–1784; die Angaben im HBLS treffen teilweise nicht zu.

<sup>227</sup> Ihr Adel wurde 1777 anerkannt (Lienhard-Riva, Alfredo: Armoriale Ticinese. Lausanne 1945, S. 287).

<sup>228</sup> Confederazione Svizzera, Cantone Ticino: Quadro statistico-commemorativo con note storiche. Locarno 1903, S. 105.

<sup>229</sup> ACB, Fondo Morosini, V P1, 11, vom 13.1.1821, leider fehlt die Genealogie.

<sup>230</sup> Darauf könnte der Vorwurf in der «Schildwache» Nr. 6 beruhen, Zeltner habe sich nach 1815 um ein Zeugnis der Regimentsfähigkeit bemüht, auf den sich das «Solothurner-Blatt» in Nr. 58 vom 26.7.1837, S. 234, bezieht.



Abb. 4: Ehemalige Villa Morosini in Vezia (heute Kurszentrum der Stadt Lugano).  
Bild: Comune di Vezia.

geschmähten Vater Zeltner muss die prunkvolle Hochzeit in der St. Ursenkirche am 17. Mai 1819<sup>231</sup> ein Lichtblick gewesen sein.

Emilie zog nun ins Tessin und setzte das Herz Kosciuszkos in der Grabkapelle bei der Morosini-Villa in Vezia<sup>232</sup> bei. Dank Kosciuszkos Beziehungen konnte ihr Bruder Franz Xaver 1821 als Kadett bei den Ulanen der zaristischen Leibgarde eintreten.<sup>233</sup>

Xaver Zeltner wohnte nach dem 1826 eingetretenen Tod seiner Frau bei Emilie<sup>234</sup>, seine jüngste Tochter Ursula bei mütterlichen Verwandten in Lugano. 1829 liess er eine lebzeitige Teilung seiner Habe unter seine drei überlebenden Kinder vornehmen. Laut Inventar<sup>235</sup> besass er an der Gurzelengasse zu Solothurn die Häuser Nr. 5<sup>236</sup> – neben dem Webernzunftthaus, wo Vater und Grossvater als Zunftmei-

<sup>231</sup> SASO Ehebuch Solothurn 1731–1819, S. 548.

<sup>232</sup> Heute Villa Negroni-Morosini, Eigentum der Stadt Lugano, verwendet als Kurszentrum für Banken. Die Grabkapelle steht noch, das Herz wurde von den Nachkommen 1895 dem Polenmuseum zu Rapperswil übergeben, seit 1979 befindet es sich im rekonstruierten polnischen Königsschloss.

<sup>233</sup> Cotti, Anna – Poretti, Roberto: Note a un archivio inedito. In: «Cenobio» 1977 Nr. 2, S. 98, Anm. 11.

<sup>234</sup> Lt. nach erw. Inventar seit 1827.

<sup>235</sup> SASO Inventare 1829, Nr. 24.

<sup>236</sup> Erworben 1802, das Haus scheint bis 1873 im Besitz von Emilie Morosini-Zeltner geblieben zu sein (Herzog, S. 355).

ster geamtet hatten – und Nr. 6<sup>237</sup>, beide mit Höflein, Brunnen und Stallung, zusammen auf Fr. 22 500 veranschlagt. Dazu kamen der Schachenhof zu Flumenthal<sup>238</sup> mit Fr. 37 500, ein Grundstück in Luterbach, vom Onkel Staatsschreiber herrührend, Gülten, Silbergeschirr und 23 Fässer, alles in allem Fr. 77 835. Davon war das noch nicht ausbezahlte Kosciuszko-Erbe Emilies, Fr. 40 237 sowie einige kleine Schulden abzuziehen, so dass die Teilungsmasse sich auf Fr. 32 659 belief. Sie wurde von Emilie Morosini übernommen, gegen die Verpflichtung, dem Bruder Franz Xaver, welcher nun bei der königlich polnischen Leibgarde in Warschau diente, und der unverheirateten jüngeren Schwester Ursula je Fr. 11 000 auszuzahlen<sup>239</sup>, dem Vater aber hatte sie «solange er lebt, sey er in gesundem oder krankem Zustande, bey ihr und ihrem Gemahl, mögen sie sich in Lauis, oder auf ihren Landgütern aufhalten, Logis und Kost geben, so wie es bisher gehalten worden ist», ferner vom 1.1.1829 jährlich 800 Livres de France in vierteljährlichen Raten. «Sollte der Vater es vorziehen, sein Leben anderswo zuzubringen und da Kost und Logis sich zu verschaffen», erhöhte sich die Rente auf fünf französische Franken im Tag. Den Hausrat, welcher an Herrn Oberst Thomas aus England mitverpachtet war, und die Bibliothek behielt sich Xaver Zeltner vor.

## 5.2 Verrat und Ende

In dieser Zeit, da auch im Tessin allmählich die Regeneration aufdämmerte, erwarb Morosini in Casbeno bei Varese ein Landgut mit einer Villa darauf, dem fürstlichen Palazzo Recalcati.<sup>240</sup>

Morosini war «mit Zeitvertreiben und Freuden beschäftigt, die zu den menschlichen Schwächen zählen», wie es in den Polizeiakten so schön heisst.<sup>241</sup> Als Schürzenjäger hielt er sich für unwiderstehlich,

<sup>237</sup> Erworben 1825, hier war der Klavierbauer Philipp-Heinrich Caesar zuerst Mieter, dann Besitzer (Herzog, S. 356); Klaviere von ihm besitzt das Historische Museum Blumenstein, Solothurn.

<sup>238</sup> Im Inventar von 1826 ist von einem «Hof im Schachen bei Deitingen» die Rede, grösser als später der von Flumenthal (SASO Inventare Solothurn, Bd. 82, S. 826, Nr. 11) heute Strafanstalt.

<sup>239</sup> Der Sohn warf ihm später vor, er habe alles getan, um sie beide zu ruinieren (ACB Fondo Morosini, IV, C3, Brief vom 18.12.1834 u.a.).

<sup>240</sup> Später Hotel Excelsior, heute Sitz der Prefettura. Freundliche Mitteilung von Direttore Piano vom Archivio dello Stato Varese.

<sup>241</sup> Aufgrund von Dokumenten im Archivio di Stato Milano hat Francesco Bertoliatti unter dem Titel: *Il nobile G.B. Morosini e l'indipendenza polacca*, Bellinzona 1939, die Vorgänge trefflich geschildert. Das angeführte, vom Autor übersetzte Zitat findet sich auf S. 22.



Abb. 5: Ehemalige Villa Morosini in Casbeno/Varese (heute Ortsverwaltung).  
Foto: Peter F. Kopp.

widmete sich namentlich der jungen Fürstin Cristina Belgioioso-Trivulzio, welche sich von ihrem Manne getrennt hatte, aus Mailand fliehen musste und gerne den Männern den Kopf verdrehte. Er folgte ihr nach Paris, wo sie einen Salon führte und später Heinrich Heines Huldigungen entgegennahm.<sup>242</sup> Morosini zierte sich mit einem Grafentitel<sup>243</sup>, der 1347 einem seiner Ahnen verliehen, doch längst nicht mehr anerkannt war. In der republikanischen Schweiz nahm man das hin, in der k. und k. Monarchie, zu welcher die Lombardei gehörte, wurde er wegen unrechtmässigen Titelgebrauches angeklagt.

Bei einem Grenzübertritt musste er die Schatulle, welche Emilie von Kosciuszko geerbt hatte, in Ponte Tresa zurücklassen, um zu vermeiden, dass der Grenzwächter sie untersuchte. Darin befanden sich ausser Bargeld und Schmuckstücken wichtige Papiere, welche der sterbende General Emilie anvertraut hatte. Drei Tage später denunzierte G.B. Quadri, der Tessiner Landammann, den ehemaligen Staatsrat und nunmehrigen Appellationsrichter Morosini beim Gou-

<sup>242</sup> In seinen Memoiren nennt Heine sie in einem Atemzug mit Raffael und Rossini (vgl. Historisch-kritische Gesamtausgabe, hrsg. von Manfred Windfuhr, Bd. 7/2, S. 908, Hamburg 1986).

<sup>243</sup> Auch auf dem Inventar.

verneur von Mailand wegen Komplotts gegen die Sicherheit des Kaiserreichs.<sup>244</sup> Polizeidirektor Torresani vermutete, die Papiere in der Schatulle stammten von Kosciuszko<sup>245</sup> und setzte den berüchtigten Grafen Bolza auf ihn an.<sup>246</sup> Unter dessen Druck täuschte Morosini einen Diebstahl der Schatulle vor, welche seine Frau «wie ihren Augapfel hütete»<sup>247</sup>, und lieferte die Papiere aus.<sup>248</sup>

Worum handelte es sich? Im Begleitbrief schrieb Gouverneur Hartig am 7. Februar 1831 an Metternich: «Ces papiers consistoient en plusieurs minutes et mémorandums, mais la pièce la plus intéressante qui s’y trouve est une lettre toute de la main de feu l’Empereur Alexandre au G<sup>al</sup> Cosciuzko où ce Prince lui promet de la manière la plus formelle d’effectuer la régénération de la Pologne.»<sup>249</sup> Gerade diese Wiederherstellung Polens war aber das Ziel des Aufstandes, der seit einigen Monaten dort tobte, und an welchem Emilies Bruder Xaver und ihr Cousin Franz mitkämpften. So heisst es denn weiter im Brief an Metternich: «Il est à remarquer qu’un fils de M. Zeltner, l’ancien ami de Cosciuzko étoit entré au service de Russie et cela par la protection d’un C<sup>te</sup> Zamoisky qu’on croît être le même qui figure aujourd’hui dans la révolution de Pologne. Il y a trois mois que le jeune Zeltner a subitement d’un coup de tête donné sa démission et on le croit aujourd’hui à Varsovie où il se seroit mis dans les rangs des insurgés. Il paroît que c’est lui qui a insisté auprès de son beau-frère et de sa sœur pour obtenir des papiers. Il est clair que la lettre autographe de l’Empereur seroit du plus grand prix pour les Révolutionnaires et que sa publication équivaldroit à un manifeste.»<sup>250</sup> Der Aufstand scheiterte, Polen war schlimmer dran als vorher; die Vettern Zeltner, welche mit vollem Engagement mitgekämpft hatten, büssten alles ein, was sie Kosciuszko verdankten und mussten mühsam nach einem Lebensunterhalt suchen.

Statt belohnt zu werden für seinen Verrat, erhielt Morosini eine Busse wegen Anmassung des Grafentitels, sehr zur Erheiterung seiner varesischen Umgebung; den Polizeidirektor dagegen empfahl Metter-

<sup>244</sup> Bertoliatti: S. 19 f. – Über Quadris Spitzeltätigkeit für Österreich vgl. auch vom selben Autor: G.B. Quadri e consorti dagli atti segreti della polizia austriaca. Como 1938.

<sup>245</sup> Ebenda, S. 21.

<sup>246</sup> Bolza hatte den Schriftsteller Silvio Pellico hinter Schloss und Riegel gebracht und lebte von der Prostitution seiner Frau, Töchter und Geliebten (Bertoliatti, S. 29).

<sup>247</sup> So im Polizeibericht (Bertoliatti, S. 39 f.).

<sup>248</sup> Am 17. Januar 1831 (Bertoliatti, S. 41).

<sup>249</sup> Bertoliatti, S. 43 f.

<sup>250</sup> Bertoliatti, S. 44.

nich zur Beförderung. Emilie wäre vor Gram und Ärger am liebsten für immer nach Vezia zurückgekehrt.<sup>251</sup>

Und ihr Vater? Xaver Zeltner blieb vorerst bei ihr, wenn er sich auch häufig in Lugano aufhielt, wo sein Patensohn Pietro Peri<sup>252</sup> mit seinen Freunden (dem spätem Bundesrat Stefano Franscini u.a.) einen Pressekrieg entfesselt hatte, der das Régime Quadri stürzte und die liberale Ära einleitete.

### 5.3 Das Ende

Am 22. Februar 1834 sandte Zeltner von Lugano aus seine Erinnerungen an einen Freund in Solothurn<sup>253</sup>, beim Abdruck derselben (1837) wurde er als verstorben bezeichnet, was zum Irrtum führte, er sei 1834 verstorben; dieses Todesjahr findet man überall<sup>254</sup>, Xaver Zeltner hat dieses Jahr jedoch überlebt. Nun gehört ein unbekanntes Todesdatum freilich zum Schicksal eines «Unsterblichen».

Das wirkliche Todesdatum zu finden war sehr schwer, da Zeltner weder in Lugano oder Vezia noch in Varese starb. 1834 trennte er sich nämlich vom Haushalt seiner Tochter und machte von seinem bei der Trennung vorbehaltenen Recht Gebrauch, anderswo unterzukommen. Ob er seinem windigen Schwiegersohn auf die Schliche gekommen war? Es waren wohl eher private Gründe. Nach den galligen Bemerkungen seines Sohnes zu schliessen, fühlte sich der alternde Witwer nochmals vom «Ewigweiblichen» angezogen.<sup>255</sup> Er liess sich in Saronno bei Mailand nieder und ist dort am 18. September 1835 gestorben. Wir wissen es dank dem Inventar seiner Habe, das durch die Behörden aufgenommen wurde.<sup>256</sup> Dies auf Verlangen seines Sohnes, der namentlich die silbernen Platten aus seligen Landvogtstagen sowie zwei Gewehre vermisste.<sup>257</sup>

<sup>251</sup> Bertoliatti, S. 50 f. Vezia diente als Sommersitz, Frühling und Herbst verbrachten sie in Varese, im Winter hielten sie in einem gemieteten Mailänder Palazzo Hof.

<sup>252</sup> 1794–1869; – er war wenige Tage vor Zeltners Hochzeit geboren.

<sup>253</sup> Solothurner-Blatt Nr. 54 vom 12.7.1837, S. 216.

<sup>254</sup> Protasius hat es unleserlich überschrieben; erstmals findet es sich bei Rust, dann bei Lechner, dem alle übrigen folgen, ausser Bertoliatti, S. 56.

<sup>255</sup> ACB Fondo Morosini IV. C3, Briefe Xaver Zeltners an die Schwester Emilie vom 6.7.1834, 18.12.1834; auf die Nachricht vom Tod des Vaters schreibt er ihr am 7.10.1835, dieser sei «éloigné de vous par des intrigues».

<sup>256</sup> ACB, Fondo Morosini, IV. A2, Inventario Giudiziale des Pretorio Saronno.

<sup>257</sup> ACB, Fondo Morosini, IV. C3, Briefe Xaver Zeltners vom Herbst 1835 an seine Schwester Emilie. Die Gewehre dürften auch von Kosciuszko benutzt worden sein, der schon am 21. Juni 1815 aus Wien an Vater Zeltner schrieb, er möchte gerne mit ihm jagen gehen (Brief im Kosciuszko-Museum Solothurn).



Dieser Sohn, der 1795 in Lugano geborene *Urs Franz Xaver*, wird oft mit seinem Cousin *Franz Xaver Josef* verwechselt, der älter war, in der Jugend in Frankreich ebenfalls unter dem Einfluss Kosciuszkos stand, dann am Polenaufstand mitkämpfte und offenbar auch nach Amerika auswanderte.<sup>258</sup> Xaver Zeltner jun. kehrte 1835 nach Solothurn zurück mit wenig mehr als seinem Obersten-Titel<sup>259</sup> und ernährte sich mühsam als Geometer – ab 1842 war er vereidigter Feldmesser –, ehe er 1846 Postdirektor wurde und noch eine zahlreiche Familie gründete, die er 1859 mit nach New York nahm. Er scheint dabei alle Verbindungen mit seinen Geschwistern und mit Solothurn aufgegeben zu haben.

Seine Schwester Emilie konnte ihn nur noch auf Umwegen unterstützen. Ihren Sohn *Emilio*, den sie am 19.6.1831 geboren hatte, als der Polenaufstand in den letzten Zügen lag, hatte sie ganz im Sinne ihres verehrten Kosciuszko erzogen. So verwundert es nicht, dass Emilio bereits am 1.7.1849 unter Garibaldi in Rom auf eine Art ums Leben kam, die nach militärischer Sprachregelung als Heldentod bezeichnet wird. Seine und seines unzertrennlichen Freundes Enrico Dandolo Überreste wurden in der Grabkapelle zu Vezia beigesetzt, gegenüber dem Herzen Kosciuszkos. Wenn eine Strasse in Varese noch heute den Namen Morosini trägt, gilt die Ehre Emilio, nicht seinem Vater. Und dass im Tessin ein Zeltner-Nachlass erhalten blieb, verdanken wir dem glücklichen Umstand, dass Emilies Töchter später in Mailand mit Giuseppe Verdi und seinem Librettisten Arrigo Boito verkehrten.<sup>260</sup>

In den Archiven und Bibliotheken von Solothurn und Olten sucht man vergebens Papiere Franz Xaver Zeltners. Nicht einmal ein Porträt ist von ihm erhalten geblieben. 1901 wurde im *Bolletino storico* eine Miniatur abgebildet, welche seither verschollen ist (Abb. 1). Sie zeigt ihn jung, vielleicht sah er in der Landvogtzeit noch so aus; ein Bildnis aus späteren Jahren ist in der Biographie von Bartłomiej Szyndler<sup>261</sup>

<sup>258</sup> Schon 1850, lt. biographischem Zettel im SASO, der ihn irrtüml. als Feldmesser und Postdirektor bezeichnet und 1880 in Hoboken sterben lässt, was auf seinen Cousin Franz Xaver zutrifft.

<sup>259</sup> In der Literatur wird er oft als eidgenössischer oder kantonaler Oberst bezeichnet, doch konnte bisher weder das eine noch das andere belegt werden; vermutlich hat er sich seines Grades im Polenaufstand fortan als Titel bedient.

<sup>260</sup> Zwei von ihnen heirateten einen Negroni; der Nachlass Negroni-Morosini befindet sich im Archivio Cantonale Bellinzona und wurde teilweise von Anna Cotti und Roberto Poretti geordnet und bekannt gemacht, ausser dem Anteil Zeltner.

<sup>261</sup> Bartłomiej Szyndler: *Tadeusz Kosciuszko 1746–1817*. Ausgabe 1991, S. 355.



Abb. 6: Xaver Zeltner in späteren Jahren, nach einem Stich in der National-Bibliothek Warschau. Aus: Bartłomiej Szyndler: Tadeusz Kosciuszko 1746–1817. Ausgabe 1991, S. 355.

abgebildet<sup>262</sup> (Abb. 6), laut Pass<sup>263</sup> war er blond und hellhäutig, hatte graue Augen und mass etwa 159 cm.<sup>264</sup>

Er und sein Bruder hätten beste Aussichten auf eine erfolgreiche Karriere im Ancien Régime besessen: Geeignete familiäre Verbindungen, Reichtum, Intelligenz, Tüchtigkeit. Die Zeltner verwalteten die ihnen anvertrauten Ämter nicht nur mit peinlicher Gewissenhaftigkeit, nicht nur pflichtbewusst, sondern sogar opferfreudig und umsichtig. Die Nachfolge im überaus einflussreichen Staatsschreiberamt war nur eine Frage der Zeit, der Sprung auf den Schultheissenstuhl eine der günstigen Konstellationen.

Doch die repressive Erziehung durch die Solothurner Jesuiten trieb die Brüder Zeltner ins entgegengesetzte Lager. Beide wurden Frei-

<sup>262</sup> Freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Konservator des Kosciuszko-Museums, Dipl.-Ing. Benedykt Drewnoswki, Rüttenen.

<sup>263</sup> ACB Fondo Morosini V P1, 7, ausgestellt am 4. Mai 1818 für eine Reise nach Vevey, wohin sich Kosciuszko auf der Suche nach einem Sommerhaus begab.

<sup>264</sup> Ebenda, «5 pieds 5 pouces», 1 Berner Fuss (pied) mass 29,33 cm, 1 Zoll (pouce) 1/12 davon (vgl. Anne-Marie Dubler: Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft. Luzern 1975, S.13).

maurer<sup>265</sup> und begeisterten sich für die Revolution. Dies hemmte ihre Karriere vorerst nicht, schwerer wog Xavers Heirat mit einer Untertanin. Vor allem aber gelang es ihnen – im Gegensatz zu andern Protagonisten der Helvetik, wie Peter Ochs oder Urs Josef Lüthy – nach 1803 nicht mehr, richtig Fuss zu fassen in der Politik. Nach 1815 sahen sie kaum mehr Chancen für eine Regeneration, sie liessen ihre Töchter sich «de Zeltner» nennen<sup>266</sup> und verheirateten sie mit Adligen. Die Söhne setzten all ihre Hoffnungen auf den polnischen Aufstand und waren nachher so enttäuscht, dass sie selbst im neuen, liberalen Bundesstaat sich nicht zurechtfinden und auswanderten.

Dies war freilich nicht nur den Zeitumständen zuzuschreiben, sondern oft auch Folge einer offenbar vererbten Charakterdisposition: Die Zeltner scheinen zu einer ausgeprägten Hitzköpfigkeit geneigt zu haben, sie liessen sich zu flammender Begeisterung hinreissen und scheuten sich nicht, mit jähem Entschlüssen alles Errungene zugunsten einer unsicheren Zukunft aufs Spiel zu setzen, ein Zug, der bei den nüchternen, abwägenden Deutschschweizern selten anzutreffen ist.

So endete das Solothurner Geschlecht der Zeltner still und ohne Strassennamen. Der Abdruck von Zeltners Erinnerungen im Solothurner-Blatt<sup>267</sup> wurde nach der dritten Folge eingestellt, weil das konservative Konkurrenzblatt scharfe Angriffe gegen Zeltner publiziert hatte.<sup>268</sup> Das Solothurner-Blatt stellte eine Untersuchung in Aussicht<sup>269</sup>, scheint jedoch nicht mehr darauf zurückgekommen zu sein. Der Kapuzinerpater Protasius Wirz<sup>270</sup> glaubte, Gottes Strafe für Zeltners aufgeklärte Gesinnung nachweisen zu müssen, seine Genealogie wurde zwar nicht gedruckt, doch wies sie fast alle, die sich später mit Zeltner beschäftigten, auf den falschen Weg, der vom antiliberalen Teil der Geschichtsschreibung nur zu gerne befolgt wurde.

Einen Versuch, Xaver Zeltner der Vergessenheit zu entreissen, machte 1895 Wilhelm Rust<sup>271</sup>, der freilich von Protasius – trotz

<sup>265</sup> Peter Josef war 1789 sogar Meister der Pariser Loge Guillaume Tell, in Xavers Nachlass finden sich eine Rede zur Eröffnung des neuen Tempels der «Loge zur Hoffnung» in Bern vom 16.12.1809 sowie ein Konto-Auszug der Solothurner «Loge de la Concorde» 1813 (ACB Fondo Morosini V, V2).

<sup>266</sup> Die 1870 in Venedig ledig verstorbene Caroline, Tochter des Peter Josef, wird sogar als «Gräfin» betitelt.

<sup>267</sup> Nr. 54 vom 12. bis Nr. 56 vom 19.7.1837.

<sup>268</sup> «Schildwache am Jura» Nr. 6 vom 22. Juli 1837.

<sup>269</sup> Nr. 58 vom 26.7.1837.

<sup>270</sup> Geschlechtsfolge der Zeltner, Bürger der löblichen Stadt Solothurn, Bd. 29 (Fotokopie im SASO).

<sup>271</sup> Ein Vergessener. Alt-Landvogt Franz Xaver Zeltner von Solothurn. In: Beilage zur «Züricher Post» Nr. 117, 120, 122. 1895.

Reserven gegen dessen Tendenz – verschiedene Fehler übernahm, welche dann über Lechner<sup>272</sup> in die Kosciuszko-Literatur eingingen.<sup>273</sup> 1910 erschien ein weiterer Teil von Zeltners Erinnerungen in den «Historischen Mitteilungen»<sup>274</sup>, das Manuskript dazu, und wohl noch andere aus Zeltners Hand, ist verschollen.<sup>275</sup> «Zeltner war ein Freiheitsmann *sans peur*; in der wilden Zeit der Revolution aufgewachsen, aus deren Strom er mit vollen Zügen trank, mußte er gleich so vielen andern der wieder hereinbrechenden Reaktion erliegen. Er mochte nicht mehr verleugnen, was ihm einst groß und erhaben erschienen, und besaß nicht das Anbequemungsvermögen, das damals so gut wie heute notwendig war und stets notwendig sein wird, um die Rolle des normalen loyalen Bürgers und Unterthanen mit Erfolg bis zum seligen Ende durchzuführen.»<sup>276</sup>

### Anhang: Personalia<sup>277</sup>

1. **Johann Peter** (\*1657–†7. 6. 1733<sup>278</sup>).

1690 Ratschreiber<sup>279</sup>

1693 Grossrat

1709–15 Schultheiss zu Olten

? ⚭ Maria Magdalena Frölicher (†16. 9. 1720<sup>280</sup>)

<sup>272</sup> Beide schrieben für Zeitungen; Lechner übernahm aus Rust ausser fertigen Formulierungen u.a. das falsche Todesjahr von Emilio Morosini, was dann Cottiporetti zum weitem Irrtum veranlasste, Xaver Zeltner jun. sei 1859 unter Garibaldi gestorben (S. 98, N. 11).

<sup>273</sup> Lechner, Tatarinoff sowie Weber, Hermann: Kosciuskos Solothurner Freundeskreis. In: Ostmitteleuropa. Berichte und Forschungen. Hrsg. von Ulrich Hausteiner u.a., Stuttgart 1981.

<sup>274</sup> Historische Mitteilungen. Monatsbeilagen zum «Oltner Tagblatt» und «Volksblatt vom Jura». 4. Jg., Nr. 2 vom Februar, Nr. 3 vom März, Nr. 4 vom April 1910. – Freundlicher Hinweis von Dr. André Schluchter, Olten.

<sup>275</sup> In Olten lt. Dr. André Schluchter unauffindbar, in Solothurn von mir auch nicht entdeckt.

<sup>276</sup> Rust l.c.

<sup>277</sup> Das Geschlecht kann weiter als bis zum Urgrossvater unserer Titelfigur zurückverfolgt werden, doch haben wir darauf verzichtet, weil die Genealogie wegen allzu summarischer Angaben in den Kirchenbüchern unsicher ist.

<sup>278</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1608–1752, S. 713.

<sup>279</sup> Diese und die folgenden Angaben nach der Ämterbesetzung im SASO.

<sup>280</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1608–1752, S. 600.

**2. Franz Joseph Peter (1700–1770), Sohn von Nr. 1.**

1725 Grossrat

1731 Okt. 26. ⚭ Anna Maria Vogelsang<sup>281</sup>

1736 Jungrat

1746 Altrat

1748 Vogt zu Flumenthal

1751 Thüringenvogt

1758 Vogt zu Kriegstetten

1763 Vogt zu Bucheggberg

Kinder: – Maria Anna Elisabeth (2.11.1732<sup>282</sup>–13.1.1795<sup>283</sup>)

    ⚭ 1755 Felix Josef Anton Glutz<sup>284</sup>

    – Franz Xaver Josef Anton (v. Nr. 3)

    – Franz Peter Alois (v. Nr. 4)

    – Maria Anna Catharina (22.3.1729<sup>285</sup>–11.5.1800<sup>286</sup>)

    – fünf weitere Kinder, die im Kindesalter starben

**3. Franz Xaver Josef Anton (18.2.1736<sup>287</sup>–15.4.1801<sup>288</sup>), Sohn von Nr. 2 und Anna Maria Vogelsang.**

1755 Abschluss der Jesuitenschule in Solothurn<sup>289</sup>

1758 Bürgereid, Webernzunft<sup>290</sup>

1759 Grossrat<sup>291</sup>

1763<sup>292</sup> ⚭ Isabelle de la Martinière (†7. 5. 1797), eine Verwandte des langj. Ambassadensekretärs Johann Viktor Leontius de la Martinière<sup>293</sup>

<sup>281</sup> SASO Ehebuch Solothurn 1731–1819, S. 5.

<sup>282</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1653–1734, S. 568.

<sup>283</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1753–1812, S. 427.

<sup>284</sup> Am 17.11.1755 (SASO Ehebuch Sol. 1731–1819, S. 106), er starb schon 1769 als Stadtschreiber von Olten.

<sup>285</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 48.

<sup>286</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1753–1812, S. 500.

<sup>287</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 17 – Protasius (S. 23) gibt irrtümlich das Geburtsdatum des Bruders Niklaus für ihn an (Niklaus Josef Xaver \*18.6.1734–†27.1.1740, vgl. Taufbuch 1653–1734, S. 882, Totenbuch 1608–1752, S. 189).

<sup>288</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1753–1812, S. 510.

<sup>289</sup> Im Historischen Museum Blumenstein, Solothurn, ist ein auf gelbe Seide gedruckter Kupferstich erhalten mit Stadtprospekt und Thebäermartyrium sowie den philosophischen Thesen von Johann Wolfgang Baumgartner, Franz Xaver Johann Anton Zeltner und Franz Peter Aloys Zeltner (Inv.-Nr. 1991.256). Einen Papierabdruck davon besitzt die Zentralbibliothek Solothurn.

<sup>290</sup> SASO: Ämterbesetzung 1501–1798, S. 664.

<sup>291</sup> Am 26. April 1759, nach Schwendimann 1758.

<sup>292</sup> SASO Ehebuch Solothurn, S. 148.

<sup>293</sup> Sigrist, S. 749, Anm. 44, gibt irrtümlich an, sein Bruder, der Staatsschreiber Peter Alois Z., sei «mit einer Verwandten des langjährigen Kanzlers der Ambassade» verheiratet gewesen.

- 1770–73 Salzkassier  
 1773 Seckelschreiber  
 1775 Vogt zu Gösgen<sup>294</sup>  
 1777 Jungrat<sup>295</sup>  
 1780 Bürgermeister<sup>296</sup>, Vogt auf Bechburg<sup>297</sup>  
 1783 Vogt zu Lebern<sup>298</sup>  
 1784 Altrat<sup>299</sup>  
 1785 Münzdirektor<sup>300</sup>  
 1789 Vogt zu Flumenthal<sup>301</sup>  
 1792 Ausserordentlicher Konferenzabgeordneter nach Aarau  
 1793 Tagsatzungsgesandter nach Frauenfeld<sup>302</sup>  
 1794 Bauherr<sup>303</sup>  
 1797 Tagsatzungsgesandter nach Frauenfeld<sup>304</sup>  
 1798 Helvetischer Münzdirektor<sup>305</sup>  
 1801 April 15. starb im Amt<sup>306</sup>  
 Kinder: – Franz Xaver Anton (v. unten Nr. 5)  
 – Urs Peter Josef (v. unten Nr. 6)  
 – M.A. (3. 10. 1770 †) und zwei weitere, in Gösgen  
 im Kindesalter verstorbene  
 – Eduard (v. unten Nr. 7)  
 – Franz Peter Alois (v. unten Nr. 8)  
 ill.: – mit Elisabeth Stahl: Maria Anna  
 (13. 3. 1794–7. 6. 1797<sup>307</sup>)  
 – mit Elisabeth Wißwald<sup>308</sup>: Urs Josef Bernhard  
 # 8. 2. 1800<sup>309</sup>

<sup>294</sup> SASO: RM 1775 A1, 278, S. 477, 26. Juni.

<sup>295</sup> 17.7.

<sup>296</sup> SASO: Register zu den RM 1770–99 > 570.

<sup>297</sup> SASO: RM 1780 A1, 283, S. 570, 27. Juli.

<sup>298</sup> SASO: RM 1783 A1, 286, S. 582, 25. Juni.

<sup>299</sup> SASO: RM 1784 A1, 287, S. 501, 25. Juni.

<sup>300</sup> SASO: RM 1785 A1, 288, S. 938 u.a.

<sup>301</sup> SASO: RM 1789 A1, 292, S. 598, 25. Juni.

<sup>302</sup> SASO: RM 1793, SS. 387, 468, 670.

<sup>303</sup> 24.6. – oder 1786? > StASO, Register zu den RM 1770–99 > 821.

<sup>304</sup> SASO: RM 1797, SS. 1480, 1493, 1508, 1534.

<sup>305</sup> ASHR II, 316.

<sup>306</sup> ASHR IX, 1356 f.

<sup>307</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 575.

<sup>308</sup> 1816 wurde sie nach dem dritten unehelichen Kind, und nachdem sie «schon wegen unsittlichem Lebenswandel im Zuchthaus gebüßt», zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, «wo sie zur Arbeit angehalten und in der Religion unterwiesen werden solle», zudem wurden ihr noch die Prozesskosten aufgebürdet (SASO RM, Bd. 315, S. 693).

<sup>309</sup> SASO Taufbuch Solothurn, S. 650: «quae viduum Franz Jos. Anton Zeltner sub juramento Patrem edixit».

4. **Franz Peter Alois** (#8. 8. 1737<sup>310</sup>–11. 5. 1801), Bruder von Nr. 3.  
 1755 Abschluss der Jesuitenschule in Solothurn  
 1756 Bürgereid  
 1758 Vogt zu Kriegstetten  
 1762 Grossrat zu Schuhmachern<sup>311</sup>  
 1763 Vogt im Bucheggberg  
     ∞ 1772 Magdalena Wallier von Wendelsdorf († 15. 11. 1823<sup>312</sup>)  
 1776<sup>313</sup>–1798 Staatsschreiber<sup>314</sup>, Heimlicher  
 1798 Mitglied der prov. Regierung<sup>315</sup>, Verwalter des Pfrundhauses<sup>316</sup>,  
 keine Kinder  
 1801 Mai 11. Tod in Solothurn<sup>317</sup>

5. **Franz Xaver**<sup>318</sup> Josef Anton: genannt Stumparm. Sohn des Franz Xaver Zeltner (Nr. 3) und der M.A. de la Martinière.  
 \*19. 11. 1764<sup>319</sup>. Nach Besuch des Jesuitenkollegiums zu Solothurn:  
 1781 Bürgereid; Leutnant im Regiment Boccard in Frankreich  
 1788 Ratssubstitut<sup>320</sup>  
 1790 Amtsschreiber für Flumenthal<sup>321</sup>, Notar<sup>322</sup>  
 1791 Kommandant der Schutztruppen für das Kloster Bellelay  
 1792 Artilleriehauptmann in den Grenzbesetzungen  
 1793–1798 Grossrat (Weberzunft)  
**1793<sup>323</sup>–1794 Landvogt zu Lugano**  
 1794 März 21. ∞ zu Lugano: Ursula Peri (29. 4. 1772–31. 3. 1826<sup>324</sup>)  
 1798 Febr. 6.: als Patriot verhaftet  
     März 3.: in der prov. Regierung

<sup>310</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 31.

<sup>311</sup> SASO: Ämterbesetzung 1501–1798, S. 666, Nr. 6, 26. Juni.

<sup>312</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1812–36, S. 211.

<sup>313</sup> 28.1.

<sup>314</sup> 18. August.

<sup>315</sup> SASO RM 1798, S. 330.

<sup>316</sup> SASO RM 1799, S. 178.

<sup>317</sup> Vgl. Inventar vom 25.11.1824.

<sup>318</sup> Eine Schreibweise «Xaver», wie sie Urs Scheidegger (Es war nicht immer so..., Bd. II, S. 99) braucht, ist in den Quellen nicht belegbar; auch war Xaver Zeltner nicht irgendein «Verwandter» des (ehemaligen) Schweizer Gesandten in Paris, sondern dessen leiblicher Bruder.

<sup>319</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 271.

<sup>320</sup> RM 1788, S. 71, 25. Januar.

<sup>321</sup> Am 30. Juni 1790 (RM 1790 A1, 293, S. 635).

<sup>322</sup> SASO RM 1790, S. 731 f., 11. August, zur Notariatsprüfung (ebenda, S. 578): Onkel Staatsschreiber, trat dafür in Ausstand.

<sup>323</sup> RM 1793, S. 381 f.

<sup>324</sup> Archivio vescovile Lugano, Reg. Batt. 1769–1808 B11, p. 29; SASO Totenbuch Solothurn 1812–36, S. 234, gestorben an einem Schlaganfall.

- 26.: Helvetischer Senator  
 April 23.: Regierungsstatthalter für den Kt. SO<sup>325</sup>  
 1800 Febr. 24. Rücktritt<sup>326</sup>, später Zeughausinspektor  
 1802–1803 Consulta  
 1803 Wahl in den Grossrat durch Glutz-Ruchti verhindert  
 1810–1814 Grossrat  
 1811 Appellationsrichter<sup>327</sup>  
 1814 Jan. bis Juni Mitglied der prov. Regierung, im Juni und Oktober  
 in Umsturzversuche verwickelt, deswegen bis April 1815 unter  
 Arrest  
 1827–im Ruhestand Tessin/Italien  
 1835 Sept. 18. † in Saronno<sup>328</sup>  
 Kinder: – Urs Franz **Xaver** zu Lugano (v. unten Nr. 9)  
 – Peter Cyriacus (#8. 8. 1796<sup>329</sup>–8. 12. 1811<sup>330</sup>)  
 – Maria Anna Ursula (#6. 12. 1797–29. 9. 1814<sup>331</sup>)  
 – Karolina (#17. 5. 1799–30. 5.<sup>332</sup>)  
 – Urs Eduard Josef (9. 7. 1800–23. 3. 1815<sup>333</sup>)  
 – Thadaeus Victor Xaver (#30. 12. 1801<sup>334</sup>–?)  
 – Thadaeus Xaver Heinrich (#25. 2. 1803–29. 4.  
 1803<sup>335</sup>)  
 – Magdalena «Emilie» (v. unten Nr. 10)  
 – Thaddäus (#24. 1. 1808–25. 5. 1808<sup>336</sup>)  
 – Sophie (#9. 2. 1810–13. 7. 1811)  
 – Ursula Henrica 3. 8. 1812<sup>337</sup>, ♂ Morandi  
 – ill. mit Maria Charlotte Scheidegger: Maria Ursula  
 (#26. 4. 1807<sup>338</sup>–?)

<sup>325</sup> ASHR I, 676.

<sup>326</sup> ASHR V, 774.

<sup>327</sup> 3.9.

<sup>328</sup> ACB, Fondo Morosini, IV. A2, Inventario Giudiziale des Pretorio Saronno.

<sup>329</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 606.

<sup>330</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1753–1812, S. 621, unvorsichtigerweise von einem  
 Schulkameraden erschossen.

<sup>331</sup> SASO Taufbuch, S. 623; Totenbuch Solothurn 1812–36, S. 71, starb 17jährig an  
 Wassersucht.

<sup>332</sup> SASO Taufbuch Solothurn, S. 641.

<sup>333</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1812–1836, S. 82.

<sup>334</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 671. – Pate: Kosciuszko.

<sup>335</sup> SASO Taufbuch Solothurn, S. 685; Pate war Thaddaeus Kosciuszko.

<sup>336</sup> SASO Taufbuch Solothurn, S. 671; Pate war Thadaeus Kosciuszko.

<sup>337</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1812–37, S. 15.

<sup>338</sup> SASO Taufbuch Solothurn 719: «Franz Xaver Zeltner Sol. se patrem declarans»



6. Urs Peter **Josef** Andreas Ludwig: (\*30. 11. 1765–†2. 1. 1830), Sohn von Nr. 5.

1783 Amtseid, Gerberzunft<sup>339</sup>

Juni 29. 2. Sous-Lieutenant der Schweizer Garde in Paris, Kompanie von Roll<sup>340</sup>

1788 Juni 8. im selben Grad in der compagnie de lieutenance-colonelle<sup>341</sup>

1789 Dez. 12. 1. Sous-lieutenant<sup>342</sup>, Meister der Freimaurerloge Guillaume Tell<sup>343</sup>

1791 Juni 30. Austritt aus der Garde<sup>344</sup>; Grossrat<sup>345</sup>, Salzkassier<sup>346</sup> bis 1795

⊞ Angelica Charlotte Adelheid Drouin de Vandeuil de Lhuis (†1815), Tochter des Jean François, Maréchal de Camp

1795 Gesandter zur Kreisversammlung in Ulm zur Verhandlung über Fruchtpreise<sup>347</sup>

1797 Nov. 23. liess bei der Ankunft Bonapartes trotz Nachtschiessverbot Salut schiessen, wurde deswegen verhaftet, diplomatisches Nachspiel mit Frankreich

1798 Febr. konnte sich der Verhaftung durch Flucht entziehen

März 3.: Mitglied der provisorischen Solothurner Regierung

10.: Gesandter der provisorischen Solothurner Regierung in Frankreich<sup>348</sup>

26.: Wahl in den helvetischen Grossrat

April 27.: Wahl zum 1. helvetischen Geschäftsträger in Paris

1800 Febr. 21. zurückgetreten: lebt weiter in Paris; bei ihm und auf seinem Landgut in Berville bei Fontainebleau lebte Thadeusz Kosciuszko (1746–1817)

1814 August: Wahl in den Solothurner Grossen Rat

1830 Jan. 22.: Tod in Solothurn<sup>349</sup>

Kinder: – Alexander Franz Xaver Josef Basilius  
(#14. 6. 1791<sup>350</sup>– ?)

<sup>339</sup> SASO: Ämterbesetzung 1501–1798, S. 666.

<sup>340</sup> Castella de Delley, Rodolphe de: Le Régiment des Gardes-Suisses au service de France. Fribourg 1964, S. 141.

<sup>341</sup> Ebenda, S. 374.

<sup>342</sup> Ebenda.

<sup>343</sup> Ebenda, S. 240.

<sup>344</sup> Ebenda, S. 374.

<sup>345</sup> SASO RM 1791, S. 696 am 9. Juni.

<sup>346</sup> SASO RM 1791, S. 804 am 20. Juli.

<sup>347</sup> SASO RM 1795, S. 334.

<sup>348</sup> ASHR I, 415.

<sup>349</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1812–36, S. 291.

<sup>350</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 576.

- Franz Josef (#5. 4. 1794<sup>351</sup>–?)
- Maria Charlotte Julie Marguerithe «Caroline»? (#26. 5. 1796<sup>352</sup>–†19. 12. 1870 in Venedig<sup>353</sup>)
- Thadea Emilie Wilhelmine (9. 7. 1800 Paris, Pate Kosciuszko<sup>354</sup>–?)
  - ☞ Fürstin von Castelcicala<sup>355</sup> im Königreich Neapel

7. **Eduard** (13. 10. 1781<sup>356</sup>–?357), Sohn von Nr. 6, Kaufmann.

☞ 25.10.1806 Susanna Anna Lucia Tschan (†4. 12. 1821<sup>358</sup>)

Kinder: – Georg (#30. 7. 1807<sup>359</sup>)

– Magdalena (#9. 8. 1808<sup>360</sup>)

– Carolina Julia (#20. 5. 1810<sup>361</sup>)

☞ Tschan 27. 2. 1832<sup>362</sup>–†2. 12. 1849

8. Franz Peter **Alois** (6. 1. 1783<sup>363</sup>–10. 10. 1804<sup>364</sup>), ledig, Mitarbeiter und Nachfolger seines Vaters als helvetischer Münzdirektor.

9. Urs Franz **Xaver** (\*zu Lugano 14. 2. 1795<sup>365</sup>–†1. 7. 1880 Hoboken USA), Sohn von Nr. 5.

1817 im Regiment Glutz zu Dijon<sup>366</sup>

1821 Kadett bei den Ulanen der kaiserlichen Garde zu St. Petersburg

<sup>351</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1753–1811, S. 574.

<sup>352</sup> Taufbuch Solothurn, S. 603, die zusätzlichen Vornamen Julie Marguerithe aus dem Testament Kosciuszkos, das ihr eine Mitgift von 35 000 frs. zuspricht.

<sup>353</sup> Evtl. identisch mit Charlotte; sie nannte sich Gräfin de Zeltner und lebte vermögend in Paris, vgl. Regierungsrats-Protokolle 1870, Nr. 2770, vom 30.12. und 1871, Nr. 646, 809.

<sup>354</sup> Cotti–Poretti N.9, S. 98, nahmen irrtümlich an, dies sei Peter Josefs erstes Kind, auch war ihr zweiter Vorname Emilie, nicht Emma, richtige Daten im Testament Kosciuszkos, wo ihr eine Mitgift von 60 000 frs. legiert wird.

<sup>355</sup> SASO Ehebuch Solothurn 1820–35 S. 72.

<sup>356</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 438.

<sup>357</sup> Er starb zu einem unbekanntem Zeitpunkt im Ausland, im Testament Kosciuszkos (1817) wird seine Frau als Witwe bedacht.

<sup>358</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1812–36, S. 192, sie wird als Witwe bezeichnet.

<sup>359</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 721. Lt. Protasius wurde er Benediktiner in Engelberg.

<sup>360</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 729.

<sup>361</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 747.

<sup>362</sup> SASO Ehebuch Solothurn 1820–35, S. 58.

<sup>363</sup> SASO Taufbuch Solothurn 1734–1811, S. 448.

<sup>364</sup> SASO Totenbuch Solothurn 1753–1812, S. 543; er starb an Wassersucht.

<sup>365</sup> Archivio vescovile Lugano, Battesimi.

<sup>366</sup> ACB Fondo Morosini V, C2, Dankbrief Zeltners an Oberst Glutz in Dijon.

- 1829 Husaren-Oberleutnant in der Königlich-polnischen Leibgarde zu Warschau<sup>367</sup>
- 1830 Demission und Teilnahme am polnischen Aufstand als Oberst<sup>368</sup>
- 1842 Feldmesser in Solothurn<sup>369</sup>
- 1846 ♂ Magdalena Roth von Hubersdorf (\*20. 1. 1816–?370)
- 1846–55 Postverwalter in Solothurn<sup>371</sup>
- 1857 mit Familie nach USA ausgewandert<sup>372</sup>
- 1880 1. Juli als Sprachlehrer in Hoboken USA<sup>373</sup>
- Kinder: – Emma Margaritha (\*12. 5. 1846–†21. 10. 1851<sup>374</sup>)
- Niclaus Franz Xaver (\*23. 3. 1848–?)
- Victor (\*27. 9. 1849–?)
- Magdalena **Georgine** (\*22. 11. 1850–?)<sup>375</sup>
- Eduard (\*27. 12. 1851–?)
- Josef Ernest (\*13. 1. 1853–?)
- Franz Thaddeus (\*25. 8. 1854–?)
- Josef Casimir (\*in Zuchwil 15. 9. 1855–?376)
- ill.: 1818 ein Kind mit Verena Angler<sup>377</sup>

<sup>367</sup> Bertoliatti, S. 34.

<sup>368</sup> Ebenda.

<sup>369</sup> SASO RM 1842, SS. 536, 549.

<sup>370</sup> SASO Zivilstandsregister röm.-kath. 1846–55.

<sup>371</sup> Tatarinoff, S. 427; Bertoliatti, S. 15; Staatskalender des Eidgenössischen Standes Solothurn 1846–55. – 1849 lehnte es die Regierung ab, auf sein Gesuch um ein Bürgschaftsgutachten bei der eidg. Generalpostdirektion einzutreten (SASO RM 1849, S. 185).

<sup>372</sup> Wie vorhergehende Anm.

<sup>373</sup> SASO Biographien. Cotti-Poretti, S. 98, Anm. 11, behauptet, er habe 1859 in Italien in den Reihen Garibaldi gedient und sei dort gestorben. Indessen finden sich im Fondo Morosini mehrere Briefe, u.a. des Schweizer Konsuls in New York, wonach er 1860 dort seine Familie durch Unterricht kümmerlich ernährte, 1861 wird noch eine von ihm unterschriebene Quittung für anonyme Unterstützung durch die Schwester erwähnt (IV, C5, 8–12).

<sup>374</sup> SASO Zivilstandsreg. Solothurn röm.-kath. 1846–55, Bd. 18, ebenso für die folgenden; Emma starb am 21.10.1851 ohne Hinterlassenschaft (Inventare Bd. 53).

<sup>375</sup> Sie kam 1871 in New York lebend in den Genuss eines Vermächtnisses ihres Solothurner Paten (SASO Regierungsrats-Protokolle 1871, Nr. 1005 und 1011).

<sup>376</sup> SASO Zivilstandsreg. Solothurn röm.-kath., Bd. 18, 1846–1855, Auswärtige.

<sup>377</sup> SASO RM Bd. 317, S. 51.

10. Magdalena «**Emilie**»<sup>378</sup> (#Deitingen 16. 7. 1804<sup>379</sup>–†12. 7. 1875  
Vezia) Tochter von Nr. 5.

∞ 1819 Giovanni Battista Morosini

- Kinder: – Luisa (\*22. 2. 1820–?), ∞ 21. 9. 1837  
Francesco Berca (?)  
– Giuseppina (3. 2. 1824–1909), ∞ 9. 4. 1851  
Alessandro Negroni Prati  
– Emilio (17. 6. 1831–1. 7. 1849)  
– Cristina (30. 12. 1832–?) ∞ Massimiliano Stampa  
di Soncino.

**Abkürzungen:**

- ACB = Archivio Cantonale Bellinzona  
ASHR = Actensammlung der Helvetischen Republik  
ASL = Archivio Storico di Lugano  
BA = Bundesarchiv Bern  
E.A. = Eidgenössische Abschiede  
RM = Ratsmanuale  
SABS = Staatsarchiv Basel  
SASO = Staatsarchiv Solothurn  
SAZH = Staatsarchiv Zürich  
# = getauft

<sup>378</sup> Der Vorname «Emilia» wird erst bei der Hochzeit aktenkundig: SASO Ehebuch Solothurn 1731–1819, S. 548.

<sup>379</sup> Lt. Taufschein im ACB Fondo Morosini V, P1, 8., entspr. SASO Taufbuch Deitingen 1750–1837, S. 93.

